

RÓZSA, KATINKA

Muster und Beschränkungen der *un*-Präfigierung bei deutschen Adjektiven und Substantiven

BETREUER: DR. ANDREAS NOLDA

An dieser Stelle möchte ich mich besonders bei Herrn Dr. Andreas Nolda bedanken, der mich während der Untersuchung betreut hat. Außerdem gilt mein Dank Frau Sántáné Túri Ágnes für ihre hilfreichen Bemerkungen als Begutachterin.

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit¹ beschäftigt sich mit der *un*-Präfigierung im Deutschen bei Adjektiven wie *unmöglich* und Substantiven wie *Undank*. Die *un*-Präfigierung ist eine häufige Erscheinung im Deutschen, bei bestimmten Basen ist sie sogar hochproduktiv – z. B. im Fall von deverbalen Adjektiven auf *-bar* (z. B. *untrinkbar*) (vgl. Lenz 1995: 11). Die *un*-Präfigierung ist auch bei Adverbien (z. B. *ungern*) und Präpositionen (z. B. *ungeachtet [des X]*) möglich, die Zahl der Bildungen ist aber sehr gering (vgl. Lenz 1995: 5).

Wenn wir die Beschreibung der *un*-Präfigierung in den verschiedenen Wortbildungshandbüchern betrachten, können wir



1

EMBERI ERŐFORRASOK
MINISZTERIUMA

Supported by the ÚNKP-16-2-I New National Excellence Program of the Ministry of Human Capacities

sehen, dass es an einigen Stellen große Unterschiede gibt. Ein Beispiel ist dafür die Beschreibung der Wortbildungsbedeutungen im Fall der Adjektivbildung: Nach Motsch (2004: 288) gibt es nur eine, nach Lohde (2006: 210f.) vier Bedeutungsvarianten.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind die beiden zentralen Bereiche der *un*-Präfigierung im Deutschen: die Adjektiv- und die Substantivbildung. Die Arbeit verfolgt das Ziel, die Muster und Beschränkungen für die Bildung *un*-präfigierter Adjektive und Substantive auf eine systematische und theoretisch konsistente Weise zu bestimmen. Als theoretische Grundlage dafür dient die Muster-und-Beschränkungs-Theorie von Andreas Nolda (2012).

Diese Wortbildungstheorie erlaubt es, die Wortbildungsmuster und ihre Beschränkungen auf eine systematische und konsistente Weise zu beschreiben. Dieser Theorie zufolge bestehen Wortbildungsmuster jeweils aus vier Wortbildungsmitteln: aus einem formalen, einem paradigmatischen, einem lexikalischen und einem semantischen Mittel (Nolda 2012: 4, *passim*). Dabei bestimmt das formale Mittel formbezogene (insbesondere phonologische bzw. graphematische) Eigenschaften des Produkts, das paradigmatische und das lexikalische Mittel kategoriale Eigenschaften des Produkts und das semantische Mittel die Wortbildungsbedeutung. Die Muster-und-Beschränkungs-Theorie berücksichtigt also nicht nur formale, sondern auch kategoriale und semantische Aspekte der Wortbildung und erlaubt dementsprechend eine systematische Beschreibung von Wortbildungsmustern und ihren Beschränkungen. Darüber hinaus ist die Theorie in axiomatischer Weise formalisiert, was eine konsistente Beschreibung erlaubt. Die Konzeptionen und die Terminologie der Theorie orientieren sich aber an der traditionellen Wortbildungsbeschreibung, deswegen ist sie auch eine gute Grundlage für informelle Arbeiten der vorliegenden Art.

Die Arbeit gliedert sich in fünf Hauptteile. Nach der Einleitung wird der Forschungsstand in der Fachliteratur – zunächst die

Adjektiv- und dann die Substantivbildung – beschrieben, je nach Autoren unterteilt. Im dritten Teil wird ein Überblick über den theoretischen Hintergrund gegeben. Im vierten Teil werden zunächst die Problemfälle genannt, die sich aus der Beschreibung des Forschungsstandes ergeben, indem die Ergebnisse der Fachliteratur im Rahmen der Theorie interpretiert werden. Danach werden die Problemfälle in den einzelnen Bereichen diskutiert. Am Ende dieses Teils wird je ein Muster der *un*-Präfigierung bei Adjektiven und bei Substantiven vorgeschlagen. Im fünften Teil erfolgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse mit einem Ausblick.

2 Forschungsstand

2.1 *un*-Präfigierung bei Adjektiven

Im Weiteren werden die Ergebnisse der Fachliteratur im Fall der *un*-Präfigierung bei Adjektiven beschrieben. Dabei wird auf folgende Autoren Bezug genommen: Wellmann (1978), Lenz (1995), Motsch (2004), Lohde (2006) und Fleischer/Barz (2012). Dieser Abschnitt ist dementsprechend gegliedert.

2.1.1 Wellmann (1978)

Wellmann (1978: 179f.) unterscheidet bei den *un*-Adjektiven drei Motivationsstrukturen: Die *un*-Präfigierung bildet Antonyme zu deutschen Simplicia, Negationsbildungen zu deverbalen Ableitungen (mit den Suffixen *-bar*, *-lich*, *-sam*, *-haft*, *-abel/-ibel*, *-ent/-ant* und zu Partizipien II) und zu desubstantivischen Ableitungen (mit den Suffixen *-ig*, *-isch*, *-lich* und zu primär substantivisch motivierten Partizipien II wie *behaart*).

Dahingegen wird *un-* mit den folgenden Basen nicht verbunden:

- mit Adjektiven, die schon ein antonymisches Simplex haben (z. B. *dick, hoch*),
- mit Adjektiven, die nicht polar, sondern skalar gebraucht werden (z. B. *grün*),
- mit Ableitungen aus Stoffbezeichnungen (z. B. *eisern*),
- mit privativen² Adjektiven (z. B. *leer, nackt*)³
- mit Adjektiven, die nur attributiv oder adverbial gebraucht werden (vgl. Wellmann 1978: 180f.).

Es wird aber festgestellt, dass in manchen Fällen auch Adjektive, die schon ein antonymisches Simplex haben, präfigiert werden – hier handelt es sich um euphemistischen Sprachgebrauch (z. B. *unschön* statt *hässlich*) (vgl. Wellmann 1978: 181).

Partizipien I werden in der Regel auch nicht mit dem Präfix *un-* versehen, außer wenn sie lexikalisiert, oder auf dem Weg zum Adjektiv sind, in diesem Fall werden sie z. B. auch prädikativ gebraucht. Daneben müssen sie auch von ausgeprägt wertendem Charakter sein (vgl. Wellmann 1978: 181). Bei Partizipien II ist die *un-*Präfigierung mit Formen des „Zustandspassivs“ (z. B. *unbewohnt*) und mit partizipialen Formen zu präfigierten intransitiven Verben mit einer perfektiven Bedeutung möglich. Im letzteren Fall muss das Partizip einen Nachzustand bezeichnen (z. B. *verdorben*) (vgl. Wellmann 1978: 182). Bei fremdwörtlichen Basen ist die Präfigierung nur eingeschränkt möglich, weil in diesem Bereich Lehnpräfixe öfter vorkommen (ebd.).

2 Privative Adjektive bezeichnen das Nichtvorhandensein von etwas (vgl. Wellmann 1978: 181).

3 In diese Gruppe können auch Adjektive, die „das Fehlen einer moralischen und gesellschaftlichen Qualität bezeichnen“ wie *grob* oder *böse* gezählt werden (vgl. Wellmann 1978: 181).

Die *un*-Adjektive negieren das Zutreffen einer Eigenschaft. Die Wortbildungsbedeutung kann im Fall von *unschön* folgendermaßen paraphrasiert werden: *unschöne Dinge – Dinge, die nicht schön sind* (vgl. Wellmann 1978: 96). Die Bildungen fassen nicht nur eine Gruppe von Dingen begrifflich zusammen, auf welche die negierte Prädikation zutrifft – wie das Präfix *nicht-* –, sondern charakterisieren auch Handlungen und Verhaltensweisen (z. B. *nichtchristliche Religionen – unchristlich handeln*) (vgl. Wellmann 1978: 179).

2.1.2 Lenz (1995)

Als Basen der *un*-Präfigierung nennt Lenz (1995: 11ff.) Simplizia (z. B. *adäquat*), Partizipien-II-Adjektive (z. B. *angemessen*), *-bar*-Bildungen (z. B. *trinkbar*) und Partizipien I, die als Adjektive lexikalisiert sind (z. B. *bedeutend*). Nach Lenz (1995: 109) sind die meisten *un*-Wörter präfixbetont (z. B. *unbedeutend*).

Lenz (1995: 25ff.) gibt sechs semantische Beschränkungen an. Folgende Basen lassen keine *un*-Präfigierung zu:

- die meisten Adjektive mit einem primären Antonym (z. B. *kalt*),
- Farb- und Stoffbezeichnungen (z. B. *gelb, eisern*),
- Adjektive, „die das Fehlen/die Abwesenheit von etwas bezeichnen“ (Lenz 1995: 26) (z. B. *leer, nackt*)⁴,
- Adjektive, die eine negative Bedeutung haben, werden oft zu dieser Gruppe gezählt (z. B. *böse – *unböse*)⁵,
- „Adjektive, die einen Extremwert auf der ‚positiven‘ oder ‚negativen‘ Seite einer Skala markieren“ (Lenz 1995: 27) (z. B. *maximal – minimal*),

4 Diese Beschränkung wird wegen der vielen Ausnahmen (z. B. *frei (Abwesenheit von Zwang) – unfrei*) oft in Frage gestellt (vgl. Lenz 1995: 26).

5 Lenz (1995: 26f.) hält diese Beschränkung nicht für haltbar (z. B. *unschuldig*).

- das Präfix bildet vorwiegend konträre Antonyme (im Vergleich mit dem Präfix *nicht-*).

Nach den morpho-syntaktischen Beschränkungen von Lenz (1995: 28f.) lassen folgende Basen keine *un-*Präfigierung zu:

- Adjektive, die nur attributiv (z. B. *angeblich*) oder nur prädikativ (z. B. *quitt*) verwendet werden können,
- adjektivisch verwendete Nomina (z. B. *schuld*, *pleite*),
- Adjektive, die nicht komparierbar sind, z. B. *täglich*, *schade*, *gegenseitig*, *eisern*, (hierzu gehören auch z. B. Farb- und Stoffbezeichnungen).

Bei kontradiktorischen Antonympaaren trifft die letzte Beschränkung nicht zu: *verheiratet* – *unverheiratet*, aber **verheirateter* – **unverheirateter als* (vgl. Lenz 1995: 29).

Als Beitrag von *un-* zur Wortbedeutung wird die „Bildung von Gegensatzpaaren, also von konträren bzw. kontradiktorischen Antonympaaren“ angegeben (Lenz 1995: 29).

2.1.3 Motsch (2004)

Nach Motsch (2004: 288) können als Basis der *un-*Präfigierung sowohl Adjektive dienen, die absolute Eigenschaften, als auch solche, die relative Eigenschaften bezeichnen. In allen Fällen entsteht aber ein Antonym, das eine komplementäre Eigenschaft bezeichnet. Es wird auch erwähnt, dass die Präfigierung häufig bei adjektivischen Partizipien II und bei nicht graduierbaren *-bar-*Derivationen vorkommt (ebd.). Außerdem können Komposita nur in bestimmten Fällen präfigiert werden (z. B. *unglaublich*), in vielen Fällen wird dann das Zweitglied negiert (z. B. *lernunwillig*) (vgl. Motsch 2004: 292f.). Damit pragmatisch sinnvolle Antonyme entstehen, werden in der Regel unmarkierte Eigenschaften

mit *un-* präfigiert (vgl. Motsch 2004: 289). Motsch (2004: 292) hebt auch hervor, dass *un-* ein betontes Präfix ist.

Motsch (2004: 288ff.) gibt folgende Beschränkungen der *un-*Präfigierung an:

- Adjektive, die nicht geeignet sind, komplementäre Eigenschaften zu bilden, können nicht präfigiert werden (vgl. Motsch 2004: 288f.):
 - Bezeichnungen von Materialien (z. B. *eisern*),
 - Farbadjektive (z. B. *blau*),
 - Adjektive, die Formeneigenschaften bezeichnen (z. B. *eckig*)
 - relationale Adjektive (z. B. *ärztlich*).
- Die *un-*Präfigierung ist auch in denjenigen Fällen ausgeschlossen, in denen die Antonyme „durch besondere Wörter vertreten“ sind (z. B. *lebend* – *tot/*unlebend*) (vgl. Motsch 2004: 289).
- Tendenziell werden bei den Antonympaaren die Adjektive mit einer positiven Bedeutung präfigiert (vgl. Motsch 2004: 290).
- Adjektive, die ein Gewicht oder eine räumliche Extension bezeichnen, lassen die Präfigierung auch nicht zu (z. B. *groß*, *schwer*) (ebd.).
- Außerdem können mit *-los* suffigierte Adjektive und adjektivische Koordinativkomposita (z. B. *wissenschaftlich-technisch*) nicht mit *un-* präfigiert werden (vgl. Motsch 2004: 292).
- Partizipien I kommen nur in einigen Fällen vor und können nur dann präfigiert werden, wenn sie lexikalisiert sind (z. B. *unpassend*) (ebd.).

Im Fall von graduierbaren Eigenschaften, die Skalen zugeordnet werden können, liegt das mit *un-* präfigierte Adjektiv zwischen dem Plus- und dem Minuspol (z. B. *klug* – *unklug* – *dumm*) (vgl. Motsch 2004: 289f.).

2.1.4 Lohde (2006)

Lohde (2006: 209f.) gibt als Derivationsbasis Adjektive und Partizipien an. Bei den Adjektiven überwiegen Suffixderivate (z. B. auf *-bar, -lich, -ig*), daneben gibt es aber auch Simplizia. Auch fremdwörtliche Basen werden mit *un-* präfigiert, wenn auch viel seltener. Im Fall von Komposita tritt das Präfix zwischen die Kompositionsglieder (z. B. *arbeitsunwillig*).

Bei Partizipien werden Partizipien II bevorzugt⁶, Partizipien I kommen selten vor und sind wertend (z. B. *unbedeutend*) (vgl. Lohde 2006: 210).

Folgende Adjektive können nach Lohde (2006: 209f.) nicht mit *un-* präfigiert werden:

- Farbbezeichnungen (z. B. *rot*),
- Stoffbezeichnungen (z. B. *golden*),
- deadverbale Bildungen (z. B. *heutig*)⁷,
- Relativadjektive (z. B. *charakterlich, chemisch*),
- negative Eigenschaften (z. B. *schlecht, brutal*),
- „Adjektive, die das Nichtvorhandensein signalisieren“ (Lohde 2006: 210) (z. B. *nackt*),
- polarisierbare Adjektive (z. B. *lang – kurz*)⁸.

Es gibt nach Lohde (2006: 210f.) vier Bedeutungsvarianten der *un-*Bildungen:

1. Das Präfix *un-* bildet einerseits Antonyme, wo sie fehlen (z. B. *sicher – unsicher*).
2. Andererseits kann es eine Wertung zum Ausdruck bringen, die entweder positiv oder negativ ist. Öfter handelt es sich um eine negative Wertung (z. B. *unehrlich*), im umgekehrten Fall wirken diese Adjektive euphemistisch (z. B. *unfeine*

6 An dieser Stelle bezieht er sich auf Wellmann (1978: 182).

7 Hier bezieht er sich auch auf Wellmann (1995: 519).

8 Hier bezieht er sich auf Naumann (2000: 55).

Manieren). In diesen Fällen wird das Präfix auch mit Adjektiven verbunden, die schon ein existierendes Antonym haben (z. B. *ungut, unklug*) (vgl. Lohde 2006: 210f.).

3. Die Präfigierung kann auch der Steigerung dienen. Die Wortbildungsprodukte bezeichnen ein Übermaß und haben die Bedeutung ‚sehr‘ (z. B. *unmissverständlich, unvorstellbar*).
4. In einem vierten Fall liegt eine „rein syntaktische Negierung“ vor (Lohde 2006: 211): diese Adjektive können mit *nicht* + Adjektiv/Partizip umschrieben werden (z. B. *unflekterbar, unehelich*).

2.1.5 Fleischer/Barz (2012)

Nach Fleischer/Barz (2012: 352) können die Basen der *un*-Präfigierung bei Adjektiven sowohl Simplizia (z. B. *frei*), als auch Derivate (z. B. *vorsichtig*) sein. Bei einigen Derivaten, die ohne das Präfix *un-* nicht üblich sind, wird Zirkumfigierung angenommen (d. h. diese Bildungen sind unmittelbar deverbale) (z. B. *auslöschen* > *un|auslösch|lich*). Bei Komposita wird *un-* in die Kompositionsfuge gesetzt (z. B. *kochunfertig*). Diese Fälle könnten zwar auch als eine Zusammensetzung eines Substantivs und eines *un*-Adjektivs analysiert werden, aber die semantische Funktion ist in diesen Fällen die Negierung des ganzen Kompositums. Es gibt nur wenige Komposita, bei denen *un-* am Anfang stehen kann (z. B. *unselbstkritisch*), bei anderen negiert das Präfix nur das Erstglied (z. B. *unwahrheitsfähig*) (ebd.).

Keine *un*-Präfigierung ist möglich im Fall von:

- Bindestrichkomposita (z. B. *wissenschaftlich-technisch*),
- desubstantivischen Konvertaten (z. B. *feind*),
- nichtkomparierbaren Adjektiven (z. B. *täglich*),
- relationalen Adjektiven (z. B. *betrieblich*).

Im letzten Fall gibt es einige Ausnahmen, die durch die *un*-Präfigierung zu einem steigerungsfähigen qualitativen Adjektiv werden, wie z. B. *unenglisch* oder *unmenschlich*. Außerdem hat das Präfix eine „geringe Affinität zur Verbindung mit dem „Minuspol“ bei Paaren wie *schön – hässlich, gut – schlecht, klug – dumm: unschön, ungut, unklug*“ (Fleischer/Barz 2012: 353). Nach Fleischer/Barz (ebd.) kann nicht behauptet werden, dass das Präfix *un-* gar nicht mit negativ wertenden Adjektiven verbunden werden kann. Die Ausnahmen – z. B. *unalt, unbitter, unanstößig* – zeigen, dass es hier nur um eine Tendenz handelt (ebd.).

Bei den Bildungen mit partizipialer Basis wird festgestellt, dass die Partizipien durch die Präfigierung vom Verbalbereich distanziert werden. Wenn die präfigierten Partizipien als Subjekts- oder Objektsprädikativ im Satz stehen, hat *un-* eine „rein syntaktische Funktion“, weil es für die Satznegation *nicht* steht:

- (1) *Der Brief bleibt ungeöffnet.*
 - (2) *Er hat den Brief nicht geöffnet.*
- (Fleischer/Barz 2012: 353).

Das Präfix *un-* ist mit vier verschiedenen Wortbildungsbedeutungen verbunden:

1. Durch die Präfigierung entstehen konträre (z. B. *unglücklich*) und komplementäre (z. B. *unverheiratet*) Gegensatzwörter.
2. Im Fall von Adjektiven mit positiver Wertung ergibt sich eine Art Pejorisierung der Bedeutung (z. B. *unanständig*) oder im Fall von Adjektiven mit negativer Wertung ein umgekehrter Effekt (z. B. *unsnobistisch*). Die Wertung kann auch die antonymische Bedeutung unterdrücken.
3. Das Präfix kann die Wertung auch abschwächen, z. B. im Fall von *klug – unklug – dumm* die Wertung, die von *dumm* ausgedrückt wird.

4. Es kann auch – bei „metaphorischen“ Bildungen wie *unbeschreiblich* – eine Verstärkung ausdrücken; hier bekommt die Bildung die Bedeutung ‚sehr‘ (vgl. Fleischer/Barz 2012: 354).

2.2 *un-Präfigierung bei Substantiven*

Im Weiteren wird die *un-Präfigierung* von Substantiven ähnlich beschrieben, wie bei den Adjektiven. Es wird wieder auf die schon besprochenen Autoren Bezug genommen.

2.2.1 *Wellmann (1975)*

Wellmann (1975: 147ff.) unterscheidet drei Muster der *un-Präfigierung* bei Substantiven: Es gibt Negationsbildungen, Modifikationsbildungen und Augmentativbildungen. Unter den Negationsbildungen finden wir v. a. substantivische Abstraktbezeichnungen (z. B. *Unsinn*), vereinzelt auch Sachbezeichnungen (vgl. Wellmann 1975: 194f.). Es gibt einige Beispiele, die auch als Rückbildung aus den entsprechenden Adjektiven analysiert werden können z. B. *unschuldig* > *Unschuld* (ebd.). Beispiele für die Modifikationsbildungen sind *Unmensch* oder *Untier*. „Modifikationsbildung“ bedeutet hier, dass die präfigierten Bildungen im Vergleich zu den Basen die Zusatzbedeutung ‚falsch‘ oder ‚verkehrt‘ haben (a.a.O. 198f.). Augmentativbildungen sind präfigierte Mengen- und Maßbezeichnungen, deren Bedeutung mit den Attributen *unübersehbar*, *unzählbar* oder *unerfassbar* verbunden ist (z. B. *Unmenge* – *unübersehbare Menge*) (a.a.O. 147).

2.2.2 Lenz (1995)

Als Basis der Bildung von *un*-Substantiven werden bei Lenz (1995: 9) primäre und abgeleitete Wörter verzeichnet. Es wird aber auch hervorgehoben, dass die *-heit/-keit*-Bildungen in vielen Fällen als Suffixderivate aufzufassen sind (vgl. Lenz 1995: 10). Auch wird darauf verwiesen, dass einige *un*-Nomina durch Rückbildung entstanden sind wie im Fall von *Natur* – *natürlich* – *unnatürlich* – *Unnatur* (vgl. Lenz 1995: 20f.).

Als Beitrag der *un*-Präfigierung zur Wortbedeutung von Substantiven werden zwei Bedeutungen unterschieden (vgl. Lenz 1995: 31f.):

1. Das Präfix *un-* bildet im Bereich der Substantive v. a. Antonyme (z. B. *Heil* – *Unheil*, *Höflichkeit* – *Unhöflichkeit*).
2. Darüber hinaus werden auch Hyponyme zu den Basen gebildet. In diesem Fall gibt es zwei Möglichkeiten.
 - a. Im ersten Fall drückt *un-* eine Steigerung oder Verstärkung aus wie z. B. bei *Gewitter* – *Ungewitter*: „Ein *Ungewitter* ist nicht das Gegenteil eines *Gewitters*, sondern ein besonders starkes *Gewitter*“ (Lenz 1995: 32).
 - b. Im zweiten Fall bezeichnet das *un*-präfigierte Substantiv eine negative Variante des Basiswortes wie z. B. im Fall von *Unmensch* (ebd.).

Als Sonderfälle werden *Unkosten* und *Untiefe* genannt, weil *Unkosten* ein Synonym zu *Kosten* ist und *Untiefe* sowohl ‚Nicht-Tiefe‘ als auch ‚große Tiefe‘ bedeutet (vgl. Lenz 1995: 32).

2.2.3 Motsch (2004)

Bei Motsch (2004: 426ff.) gibt es zwei semantische Muster der *un*-Präfigierung bei Substantiven: die „Negation einer nominalen Eigenschaft“ (Motsch 2004: 426) und die „modifizierende Negation“ (Motsch 2004: 428).

Bei dem ersten semantischen Muster paraphrasiert Motsch (2004: 426) die Wortbildungsbedeutung wie folgt: „Referenten sind die zu N konträre oder komplementäre Klasse“, wobei N das Basiswort bezeichnet. Es wird erwähnt, dass es zu den *un*-präfigierten Substantiven meistens auch entsprechende Adjektive gibt (z. B. *Unschuld* – *unschuldig*), was aber nicht voraussetzt, dass zwischen ihnen eine Wortbildungsbeziehung besteht. Dies ist aber der Fall bei einigen *-heit/-keit*-Bildungen (z. B. *Unehrlichkeit*) (vgl. auch Lenz 1995: 10). Semantisch bezeichnen die *un*-präfigierten Substantive meistens psychische Zustände oder Verhaltensweisen von Personen wie *Unvernunft* oder *Unmoral* (vgl. Motsch 2004: 426f.).

Bei dem zweiten semantischen Muster umschreibt Motsch (2004: 428) die Wortbildungsbedeutung so: „Referenten haben die Eigenschaften von N, sind aber nicht normale N“. Hier kommen Abstrakta und „Bezeichnungen für physikalische Gegenstände“ als Basen vor wie *Sitte* oder *Mensch* (ebd.).

2.2.4 Lohde (2006)

Nach Lohde (2006: 148) dominieren bei den *un*-Substantiven simplizische Substantive und Suffixderivate; demgegenüber gibt es kaum Verbalabstrakta und Verbstamm- und Infinitivkonvertate. Die Mehrheit der Derivate sind Sach- und Begriffsbezeichnungen, aber auch Personenbenennungen kommen vor, v. a. deadjektivische und deparzipiale Konvertate (z. B. *der Unbesiegbare*) (ebd.).

Es gibt hier nach Lohde (ebd.) drei Bedeutungsmuster der *un*-Präfigierung:

1. Das Präfix kann eine Negation von positiv eingeschätzten Begriffen ausdrücken (z. B. *Untreue*),
2. es kann eine Abweichung vom Basiswort im Sinne von ‚falsch‘ oder ‚verkehrt‘ ausdrücken (z. B. *Unsinn*, *Unkultur*) und
3. in Verbindung mit Mengenbezeichnungen fungiert es als eine Art Steigerung (z. B. *Unsumme*).

2.2.5 Fleischer/Barz (2012)

Als Basis der *un*-Präfigierung von Substantiven können laut Fleischer/Barz (2012: 259) Simplizia (z. B. *Dank*), komplexe Substantive (z. B. *Dichte*) sowie Präfixbildungen (z. B. *Ursprünglichkeit*) dienen, bei substantivierten Infinitiven ist aber diese Wortbildung nicht möglich (Ausnahme: *Unvermögen*).

Un-Bildungen mit den Suffixen *-heit/-keit* können nur als Suffixderivate aufgefasst werden, d. h. hier liegt keine *un*-Präfigierung vor (z. B. *Unbegreiflich|keit*) (vgl. Fleischer/Barz 2012: 259; auch Motsch 2004: 426; Lenz 1995: 10).

Fleischer/Barz (2012: 259f.) bestimmen vier Wortbildungsbedeutungen:

1. Als erste Wortbildungsbedeutung wird hier eine Verflechtung von Negation und Wertungsumkehrung genannt. Es gibt hier – wie auch bei *un*-präfigierten Adjektiven – die Tendenz, dass das Präfix mit positiv bewerteten Begriffen verbunden wird, z. B. mit *Anständigkeit*. Der umgekehrte Fall kommt auch vor, ist aber viel seltener (z. B. im Fall von *Schuld*).
2. Bei der zweiten Wortbildungsbedeutung tritt die Wertung gegenüber der Negation in den Vordergrund, und zwar in

Bildungen wie *Unwetter* oder *Unmensch*. Es wird hier auch hervorgehoben, dass nur wenige Personenbezeichnungen mit *un-* präfigiert werden. Außer z. B. *Unmensch* und *Unperson* gibt es einige Ad-hoc-Bildungen (z. B. *Untochter*). Andere Ausnahmen wie *der Untätige* sind eher als Konversionen aus den entsprechenden Adjektiven (in diesem Fall aus *untätig*) zu analysieren.

3. Bei der dritten Bedeutung tritt die Negation gegenüber der Wertung in den Vordergrund (z. B. im Fall von *Unparallelität*). Bei diesen Bildungen hat das Präfix *un-* dieselbe Bedeutung wie das Präfix *nicht-*.
4. Als vierter Fall kann die Negation von „Zahlbegriffen“ wie *Menge* oder *Summe* genannt werden. Hier hat das Präfix die Bedeutung „nicht bis zu Ende zählbar, nicht überschaubar“ wie bei *Unmenge* oder bei *Unsumme* (vgl. Fleischer/Barz 2012: 260).

3 Theoretische Grundlagen – Die Muster-und-Beschränkungs-Theorie

Im Weiteren wird die Muster-und-Beschränkungs-Theorie (Nolda 2012) vorgestellt, die als theoretische Grundlage der vorliegenden Arbeit dient.

Wie schon in der Einleitung (vgl. 1) erwähnt, werden im Rahmen der Theorie Wortbildungsmuster und deren Basisbeschränkungen untersucht. Die Beschränkungen legen fest, auf welche Basen das bestimmte Muster angewandt werden darf (vgl. Nolda 2012: 105).

Bevor die Theorie selbst erörtert wird, müssen einige Begriffe erklärt werden.

3.1 Lexikalisches Wort und lexikalischer Stamm

Ein *lexikalisches Wort* setzt sich aus einem Wortparadigma und aus einer lexikalischen Bedeutung zusammen, wie z. B. *laufen*^W_{'rennen'} (vgl. Nolda 2015: 3). Ein *lexikalischer Stamm* ist normalerweise der Stamm eines lexikalischen Wortes und setzt sich aus einem Stammparadigma und aus einer lexikalischen Bedeutung zusammen, die identisch ist mit der lexikalischen Bedeutung des entsprechenden lexikalischen Wortes, wie z. B. *lauf*St_{'rennen'} von *laufen*^W_{'rennen'} (vgl. Nolda 2015: 4). Ein Paradigma ist eine Relation zwischen den Formen der lexikalischen Einheit und den Kategorisierungen dieser Formen (vgl. Nolda 2012: 74); solche Kategorisierungen nennt Nolda (ebd.) *paradigmatische Kategorisierungen*.

Lexikalische Wörter und lexikalische Stämme im Sinne der Muster-und-Beschränkungs-Theorie sind monoseme lexikalische Einheiten; dementsprechend müssen wir z. B. zwischen *laufen*^W_{'rennen'} und *laufen*^W_{'zu Fuß gehen'} bzw. zwischen *lauf*St_{'rennen'} und *lauf*St_{'zu Fuß gehen'} unterscheiden (vgl. Nolda 2012: 83; Nolda 2015: 3). Formal und semantisch verwandte lexikalische Einheiten wie *laufen*^W_{'rennen'}, *laufen*^W_{'zu Fuß gehen'} usw. (bzw. *lauf*St_{'rennen'}, *lauf*St_{'zu Fuß gehen'} usw.) werden zu potenziell polysemen *lexikologischen Einheiten* zusammengefasst (vgl. Nolda 2012: 83f.).

Wie erwähnt, ist ein lexikalischer Stamm in der Regel der Stamm eines lexikalischen Wortes. Es gibt jedoch auch lexikalische Stämme, zu denen es kein lexikalisches Wort gibt, z. B. solche, die nur gebunden vorkommen (z. B. *geo*St_{'bezüglich der Erde'}); außerdem gibt es lexikalische Wörter, zu denen es keinen lexikalischen Stamm gibt, z. B. substantivierte Adjektive (z. B. *Kranke*^W) (vgl. Nolda 2012: 68). Im letzteren Fall flektiert das Substantiv *Kranke* wie ein Adjektiv nach Kasus, Numerus, Genus und „Stärke“ und kann nicht mit den morphologischen Mitteln der Substantivflexion flektiert werden (vgl. Nolda 2012: 45). Dies erklärt Nolda (2012: 92, 184) damit, dass solche Substantive

durch syntaktische Konversion aus Adjektiven gebildet sind, bei der keine Stammformen, sondern adjektivisch flektierte Wortformen zu Substantivformen umkategorisiert werden. Demzufolge hat das Substantiv keinen Stamm, der wie ein Substantiv flektiert werden könnte.

Lexikalische Einheiten werden durch *lexikalische Kategorisierungen* näher bestimmt (Nolda 2012: 85). Zum Beispiel sind die lexikalischen Wörter *laufen*^W_{'rennen'} und *laufen*^W_{'zu Fuß gehen'} intransitive Vollverben und die lexikalischen Stämme *lauf*St_{'rennen'} und *lauf*St_{'zu Fuß gehen'} Stämme solcher Vollverben.

3.2 Stammformen

Stammformen sind die Formen lexikalischer Stämme – z. B. ist die Flexionsstammform *lauf* eine Präsensstammform von *lauf*St_{'rennen'} und *lief* eine Präteritumstammform von *lauf*St_{'rennen'} oder *lauf*St_{'zu Fuß gehen'} (vgl. Nolda 2012: 20). Analoges gilt für Wortformen wie *laufen*, *liefen* oder *sind gelaufen*: Sie sind die Formen lexikalischer Wörter wie *laufen*^W_{'rennen'} und *laufen*^W_{'zu Fuß gehen'} Stammformen und Wortformen⁹ sind für die Wortbildung als Basisformen relevant (vgl. Nolda 2012: 57).

Bei phrasenbasierter Wortbildung sind nicht Stammformen, sondern Stammformgruppen oder Wortformgruppen die Basisformen von Wortbildungsprozessen (vgl. Nolda 2012: 57). Ein Beispiel für den ersten Fall wäre *zur u-bahn lauf*⁰ → *zur u-bahn laufer ei* (vgl. Nolda 2012: 57), ein Beispiel für den zweiten Fall *zur u-bahn laufen* → *Zur-U-Bahn-Laufen* (vgl. Nolda 2012: 56).

Nolda (2012: 29ff.) vertritt die Auffassung, dass lexikalische Stämme im Deutschen Stammformen haben können, die nach

9 Wortformen sind die Formen lexikalischer Wörter (Nolda 2012: 55).

10 Die kursiv geschriebenen Beispielformen sind die orthographische Repräsentation phonologischer Formen.

den Wortbildungsarten Komposition, Derivation und Konversion klassifiziert sind. Solche Wortbildungsstammformen für die Komposition oder Derivation werden in der germanistischen Literatur unter anderem von Fuhrhop (1998: 22ff.) und Eisenberg (2006: Bd. 1, 221 f.) angenommen; die Duden-Grammatik (2009: 653) setzt darüber hinaus auch Konversionsstammformen an. Wortbildungsstammformen bilden mit den Flexionsstammformen die Stammparadigmen lexikalischer Stämme. Die Wortbildungsstammformen in einem Stammparadigma können sich von den Flexionsstammformen unterscheiden, müssen es aber nicht. (vgl. Nolda 2012: 29): Die Annahme von Wortbildungsstammformen erlaubt es zudem, Variation bei umlautbewirkenden Wortbildungsmustern wie bei *Läufer* und *Maler* lexikalisch zu verankern, indem bei *Läufer* die umgelautete Derivationsstammform *läuf* (eine Umlautvariante der verbalen Flexionsstammform *lauf*) mit *-er* suffigiert wird, während bei *Maler* die nicht-umgelautete Derivationsstammform *mal* suffigiert wird, die identisch mit der Flexionsstammform *mal* ist (vgl. Nolda 2012: 31; Nolda 2015: 4).

3.3 Wortbildungsmuster und Basisbeschränkungen

Im Weiteren wird die Muster-und-Beschränkungs-Theorie näher erläutert.

In der Muster-und-Beschränkungs-Theorie bestehen die Wortbildungsmuster aus folgenden Wortbildungsmitteln (Nolda 2012: 96):

1. Mittels eines *formalen Wortbildungsmittels* werden *Produktformen* aus *Basisformen* bestimmt.
2. Mittels eines *paradigmatischen Wortbildungsmittels* werden *paradigmatische Produktkategorisierungen* aus *paradigmatischen Basiskategorisierungen* bestimmt.

3. Mittels eines *lexikalischen Wortbildungsmittels* werden *lexikalische Produktkategorisierungen* aus *lexikalischen Basiskategorisierungen* bestimmt.
4. Mittels eines *semantischen Wortbildungsmittels* werden *Produktbedeutungen* aus *Basisbedeutungen* bestimmt.

Die ersten zwei und die letzten zwei Mittel beziehen sich jeweils auf dieselben Entitäten: formale und paradigmatische Mittel beziehen sich auf Formen und deren Kategorisierungen, lexikalische und semantische Wortbildungsmittel beziehen sich auf Kategorisierungen und Bedeutungen von lexikalischen Einheiten (vgl. Nolda 2012: 96f.).

Zu jedem Muster gibt es eine sogenannte Basisbeschränkung, durch deren Beschränkungen angegeben wird, auf welche Basiseinheiten die Wortbildungsmittel in dem Muster angewandt werden dürfen (vgl. Nolda 2012: 105).

Ich will dies anhand eines Beispiels von Nolda (2015: 8) veranschaulichen:

-er Suffigierung – Bildung z. B. von *Läufer*

Muster:

Formales Mittel:	Suffigierung mit <i>-er</i>
Paradigmatisches Mittel:	Bildung einer nominalen Singularstammform
Lexikalisches Mittel:	Bildung eines Substantivstamms im Maskulinum
Semantisches Mittel:	Bildung eines Begriffs nach dem Schema ‚Agens des von der Basis bezeichneten Vorgangs‘ ¹¹

¹¹ *Vorgang* wird hier als ein Oberbegriff von *Prozess* und *Ereignis* im Sinne von Ehrich und Rapp (2000) verstanden (vgl. Nolda 2012: 69f.).

Die Basisbeschränkung zu diesem Muster identifiziert Nolda (2015: 11) in Form einer Hypothese, die ich hier in informeller Weise wiedergebe.

Basisbeschränkung:

- Formale Beschränkung:** im Paradigma ist die Basisform eine Umlautvariante einer Form im Paradigma der Basis, wenn es die gibt (in diesem Fall: *läuf-*)¹²
- Paradigmatische Beschränkung:** die Basisform ist eine verbale Derivationsstammform (in diesem Fall: *läuf-*)
- Lexikalische Beschränkung:** die Basis ist ein Verbstamm oder eine Verbstammgruppe
- Semantische Beschränkung:** die Basis bezeichnet einen agentivischen Vorgang

Hier und im Folgenden untergliedere ich Basisbeschränkungen in Analogie zu Wortbildungsmustern jeweils in eine *formale Beschränkung*, eine *paradigmatische Beschränkung*, eine *lexikalische Beschränkung* und eine *semantische Beschränkung* sowie – falls erforderlich – eine *allgemeine Beschränkung*.

12 Zum Begriff der Umlautvariante und ihrer lexikalischen Verankerung bei Nolda (2012) vgl. Abschnitt 3.2.



3.4 Unterspezifikation

Die Entitäten, auf denen die Wortbildungsmittel operieren, können auch unterspezifiziert sein – die Formen, die paradigmatischen Kategorisierungen, die lexikalischen Kategorisierungen und die Begriffe. So können wir von formal-paradigmatischer, lexikalischer und semantischer Unterspezifikation sprechen (vgl. Nolda 2012: 99). Im Folgenden werden diese Begriffe mithilfe von Beispielen erläutert.

Im ersten Fall werden nicht alle Elemente des Paradigmas des Produkts durch das formale und das paradigmatische Mittel bestimmt, sondern nur ein echter Teil davon. Der Rest wird durch die Flexionskomponente des Sprachsystems bestimmt (ebd.).

Bei der lexikalischen Unterspezifikation werden die lexikalischen Eigenschaften des Produkts, die nicht durch die Wortbildung determiniert sind, durch das lexikalische Mittel nicht spezifiziert – z. B. im Fall von Länderbezeichnungen wird das Genus des Produkts nicht durch die Wortbildung bestimmt, im Gegensatz zu Komposita, wo es durch das Zweitglied bestimmt wird. Dafür gibt Nolda (2012: 99) folgenden Internetbeleg als Beispiel an:

(3) *Wir müssen das Nordrhein-Westfalen von morgen beschreiben.*

Im letzten Fall, bei der semantischen Unterspezifikation können z. B. notwendige, aber keine hinreichenden Bedingungen der lexikalischen Bedeutung des Produkts durch das semantische Mittel bestimmt werden (vgl. Nolda 2012: 99ff.). In diesem Fall ist die Wortbildungsbedeutung nur partiell kompositionell. Dafür hat Nolda (2012: 100) *Schokoladenkuchen*^W 'Kuchen mit Schokoladenteil' und *Sandkuchen*^W 'Kuchen mit sandartiger Konsistenz' als Beispiele. Als einheitliche, unterspezifizierte Produktbedeutung kann hier ‚Kuchen,

der in einer Relation zu Schokolade/Sand steht' genannt werden (vgl. Nolda 2012: 100).

3.5 Lexikon und Vokabular

Es ist auch wichtig, zwischen dem Vokabular und dem Lexikon eines Sprachsystems zu unterscheiden.

Das Vokabular enthält die usualisierten, existierenden lexikalischen Wörter eines Sprachsystems (vgl. Nolda 2015: 6). Das Vokabular eines Sprachsystems ist endlich, weil Usualisierung die Speicherung im mentalen Lexikon der Sprecher voraussetzt (vgl. Nolda 2012: 66).

Das sprachliche Lexikon enthält außer den existierenden lexikalischen Wörtern auch die nichtusualisierten, möglichen lexikalischen Wörter (vgl. Nolda 2015: 6). Im Deutschen ist das Lexikon im Unterschied zum Vokabular wegen der rekursiven Wortbildungsprozesse unendlich groß (vgl. Nolda 2012: 67).

4 Interpretation der Fachliteratur im Rahmen der Muster-und-Beschränkungs-Theorie

Im Weiteren werden die Ergebnisse der Untersuchung diskutiert. Zunächst wird ein Muster mit seinen Basisbeschränkungen anhand der Fachliteratur zusammengestellt. Auf diese Weise werden Problemfälle ersichtlich, die später näher betrachtet und geklärt werden können.

4.1 Die *un*-Präfigierung bei deutschen Adjektiven

4.1.1 Wortbildungsmuster und Basisbeschränkungen

Zunächst wird ein vorläufiges Muster und seine Basisbeschränkung der *un*-Adjektivbildung erstellt. Hier werden alle aus der Fachliteratur erschlossenen Mittel und Beschränkungen aufgelistet, mit deren Hilfe ein übersichtlicheres Muster zusammengestellt werden kann.

Muster 1 (vorläufig):

Formales Mittel: *un*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung (Motsch 2004: 292; Lenz 1995: 109)

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel:

- a. Negation (Motsch 2004: 288; Wellmann 1978: 96) – z. B. *frei* – *unfrei*
- b. Bildung von Gegensatzpaaren (Lenz 1995: 29) – z. B. *frei* – *unfrei*
- c. 1. Negierung – z. B. *frei* – *unfrei*
2. Pejorisierung einer positiven Wertung – z. B. *moralisch* – *unmoralisch*
3. Abschwächung einer negativen Wertung – z. B. *dumm* – *unklug*
4. Verstärkung – z. B. *unvorstellbar* (*heiß*) (Fleischer/Barz 2012: 354)
- d. Negationsbildung:
 1. Antonymbildung – z. B. *echt* – *unecht*
 2. Pejorisierung einer positiven/Abschwächung einer negativen Wertung

- z. B. *ehrlich* – *unehrlich/blutig* – *unblutig*
 3. Steigerung/Intensivierung – z. B. *unvorstellbar (heiß)*
 4. rein syntaktische Negierung – z. B. *flektierbar* – *unflektierbar* (Lohde 2006: 210f.)

Im Fall des paradigmatischen Mittels bedeutet Identität, dass die paradigmatischen Eigenschaften der Basis nach der Wortbildung beibehalten werden und im Fall des lexikalischen Mittels bedeutet es dementsprechend, dass die lexikalischen Eigenschaften der Basis beibehalten werden. In der Duden-Grammatik (2009: 657) wird darauf verwiesen, dass Präfixe die morpho-syntaktischen Eigenschaften der Basen in der Regel nicht beeinflussen. Bei den paradigmatischen Eigenschaften der *un*-Bildungen weist auch Motsch (2004: 288) darauf hin, dass die Gradierbarkeit der präfigierten Wörter erhalten bleibt.

Beschränkung 1 (vorläufig):

Formale Beschränkung:

*Mögliche Basisformen sind*¹³:

- Simplicia (Lenz 1995: 11; Lohde 2006: 209; Wellmann 1978: 179; Fleischer/Barz 2012: 352) – z. B. *alt*
- Derivate v. a. auf *-bar* (Motsch 2004: 293) – z. B. *vorhersehbar*
- Derivate v. a. auf *-bar, -lich, -ig* (Lohde 2006: 209; Fleischer/Barz 2012: 352) – z. B. *empfindlich, auffällig*
- deverbale Ableitungen auf *-bar, -lich, -ig, -abel/-ibel, -ent/-ant, -sam, -haft* (Wellmann 1978: 179) – z. B. *auffällig, rentabel*

13 In diesem Abschnitt – wie auch später bei dem substantivischen Muster (vgl. 4.2.1) – werden die Beschränkungen nach Autoren aufgelistet, was an einigen Stellen ergibt, dass bestimmte Beschränkungen mehrmals verzeichnet werden.

- desubstantivische Ableitungen auf *-ig, -isch, -lich* (Wellmann 1978: 180) – z. B. *kräftig*
- deverbale Adjektive v. a. auf *-bar* (Lenz 1995: 21)
 - z. B. *vorhersehbar*

Keine möglichen Basisformen sind:

- mit *-los* derivierte Adjektive (Motsch 2004: 292)
 - z. B. *problemlos*

Paradigmatische Beschränkung: die Basis ist eine nominale Derivationsstammform

Lexikalische Beschränkung: die Basis ist ein Adjektivstamm

- die Basis ist Stamm eines adjektivischen Partizips I (Lohde 2006: 210; Wellmann 1978: 181; Motsch 2004: 289; Lenz 1995: 12) – z. B. *bedeutend*
- die Basis ist Stamm eines adjektivischen Partizips II (Motsch 2004: 289; Fleischer/Barz 2012: 353f.; Lohde 2006: 210; Wellmann 1978: 179; Lenz 1995: 12f.) – z. B. *gefärbt*
- die Basis ist Stamm eines komparierbaren Adjektivs (Fleischer/Barz 2012: 353; Lenz 1995: 28f.) – z. B. *schön – schöner als*

Semantische Beschränkung:

Nicht möglich als Basis sind:

- Relativadjektive (Lohde 2006: 209f.; Motsch 2004: 289; Fleischer/Barz 2012: 353) – z. B. *ärztlich*
- Farbbezeichnungen (Lohde 2006: 209; Motsch 2004: 289; Lenz 1995: 26) – z. B. *rot*
- Stoffbezeichnungen (Lohde 2006: 209; Wellmann 1978: 181; Motsch 2004: 289; Lenz 1995: 26) – z. B. *eisern*
- in der Regel Bezeichnungen negativer Eigenschaften (Lohde 2006: 210) – z. B. *schlecht*

- privative Adjektive (Lohde 2006: 210; Wellmann 1978: 181)
- z. B. *nackt*
- polarisierbare Adjektive (Lohde 2006: 210) – z. B. *lang – kurz*
- Wörter, die eine ‚markierte‘, ‚weniger normale‘ Eigenschaft eines Gegensatzpaares bezeichnen (Motsch 2004: 288f.)
- z. B. *verlobt* vs. *verheiratet* (– *unverheiratet*)
- Adjektive, die Formeneigenschaften bezeichnen (Motsch 2004: 289) – z. B. *eckig*
- Adjektive, die eine räumliche Extension oder ein Gewicht bezeichnen (Motsch 2004: 290) – z. B. *groß*
- tendenziell Adjektive, die eine pejorativ bewertete Eigenschaft bezeichnen (Motsch 2004: 290; Fleischer/Barz 2012: 353) – z. B. *dumm*
- Partizipien I, die keinen ausgeprägt wertenden Charakter haben (Lohde 2006: 210; Wellmann 1978: 181) – z. B. *sehend*
- Partizipien II, die kein „Zustandspassiv“ eines transitiven Verbs sind und keine Partizipien II zu einem präfigierten intransitiven Verb mit perfektiver Bedeutung sind (Lohde 2006: 210; Wellmann 1978: 182)
- Adjektive, die schon ein gebräuchliches antonymisches Simplex haben (Wellmann 1978: 180; Motsch 2004: 289; Lenz 1995: 25) – z. B. *lang – kurz*
- Adjektive, die nicht polar, sondern skalar gebraucht werden, wie v. a. die Farbadjektive (Wellmann 1978: 181) – z. B. *rot/grün/blau*
- Adjektive, die einen Extremwert auf der ‚positiven‘ oder ‚negativen‘ Seite einer Skala markieren (Lenz 1995: 27)
- z. B. *minimal – maximal*

Allgemeine Beschränkung:

Keine möglichen Basisformen sind:

- Adjektive, deren syntaktische Verwendbarkeit beschränkt ist (Wellmann 1978: 181; Lenz 1995: 28) – z. B. *heutig* – **Der Tag ist heutig*.
- Bindestrich-Komposita (Lohde 2006: 209; Motsch 2004: 292; Fleischer/Barz 2012: 353) – z. B. *wissenschaftlich-technisch*
- desubstantivische Konvertate (Fleischer/Barz 2012: 353; Lenz 1995: 28) – z. B. *schuld*
- deadverbale Bildungen (Lohde 2006: 209) – z. B. *heutig*

Nur eingeschränkt möglich sind:

- fremdwörtliche Basisformen (Lohde 2006: 209; Wellmann 1978: 182) – z. B. *legitim*

4.1.2 Problemfälle der un-Präfigierung bei Adjektiven

Bei dem formalen Mittel können wir sehen, dass in diesem Fall nur zwei Autoren sich mit der phonologischen Ebene der Wortbildung beschäftigen (vgl. Motsch 2004: 292; Lenz 1995: 109). Nach beiden Autoren sind *un*-Bildungen meistens anfangsakzentuiert, Lenz (1995: 109) weist aber darauf hin, dass es bestimmte Ausnahmen geben kann, in deren Fall nicht das Präfix betont wird. Unten im Abschnitt 5.1.1 wird die lexikalische Akzentuierung der *un*-Wörter anhand einer Wörterbuch- und Datenbankrecherche detaillierter besprochen.

Der nächste Problemfall ist das semantische Mittel. Dem Muster ist zu entnehmen, dass die verschiedenen Autoren die Wortbildungsbedeutungen sehr unterschiedlich angeben. Diese werden anhand der Beispiele der Fachliteratur analysiert, um eine möglichst klare und einfache Beschreibung zu erhalten.

Bei den formalen und semantischen Beschränkungen müssen die aus der Fachliteratur erarbeiteten Gruppen neu gegliedert

werden, damit die Beschränkung einfacher und durchsichtiger wird. Hier gibt es in den verschiedenen Beschreibungen keine so großen Unterschiede, im Allgemeinen ist nur die Gruppierung anders. Es gibt viele Gruppen, die einander überlappen und die auch als Untergruppen einer bestimmten Gruppe interpretiert werden können.

In diesem Fall war außer den vier Beschränkungen auch eine allgemeine Beschränkung nötig, damit auch die syntaktische Verwendbarkeit der Bildungen erfasst werden kann.

4.2 Die *un*-Präfigierung bei Substantiven

4.2.1 Wortbildungsmuster und Basisbeschränkungen

In diesem Abschnitt wird ein vorläufiges Muster und seine Basisbeschränkung der *un*-Substantivbildung anhand der Fachliteratur zusammengestellt.

Muster 2 (vorläufig):

Formales Mittel:	<i>un</i> -Präfigierung mit Anfangsakkzentuierung (Lenz 1995: 109; Wellmann 1975: 194)
Paradigmatisches Mittel:	Identität
Lexikalisches Mittel:	Identität
Semantisches Mittel:	a. 1. Negation – z. B. <i>Unschuld</i> 2. modifizierende Negation z. B. <i>Unkosten</i> (Motsch 2004: 426ff.) ¹⁴

14 Bei Motsch (2004: 426ff.) gibt es zwei Muster mit unterschiedlichen semantischen Mitteln.

- b. 1. reine Negation, Antonymbildung
z. B. *Unvernunft*
- 2. Hyponymbildung:
 - Steigerung, Verstärkung
z. B. *Unkosten*
 - negative Variante des Basisworts z.
B. *Unmensch* (Lenz 1995: 31f.)
- c. 1. Negation – z. B. *Unlust* (Wellmann 1975: 194)
- 2. Abweichung im Sinne von ‚falsch, verkehrt, schlecht oder schlimm‘
z. B. *Untat* (a.a.O. 199f.)
- 3. häufig emotionale Verstärkung bzw. Steigerung – z. B. *Unmenge* (a.a.O. 147) (Lohde 2006: 148)
- d. 1. Negation und Wertungsumkehrung – z. B. *Unschuld*
- 2. Abweichung im Sinne von ‚falsch, verkehrt, schlecht oder schlimm‘
z. B. *Unmensch*
- 3. Negation bei „Zahlbegriffen“ – ‚nicht bis zu Ende zählbar, nicht überschaubar‘
z. B. *Unmenge*
- 4. reine Negation – z. B. *Unparallelität* (Fleischer/Barz 2012: 259f.)

Bei dem paradigmatischen und dem semantischen Mittel bedeutet Identität auch in diesem Fall, dass die entsprechenden Eigenschaften der Basis nach der Wortbildung beibehalten werden.

Beschränkung 2 (vorläufig):

- Formale Beschränkung:** *Mögliche Basisformen sind:*
- Simplicia (Lohde 2006: 148; Fleischer/Barz 2012: 259; Lenz 1995: 9) – z. B. *Schuld*
 - Suffixderivate (Lohde 2006: 148; Lenz 1995: 10; Fleischer/Barz 2012: 259) – z. B. *Bildung*
 - komplexe Substantive (Fleischer/Barz 2012: 259) – z. B. *Tiefe*
 - Präfixbildungen (Fleischer/Barz 2012: 259) – z. B. *Ursprünglichkeit*
- Paradigmatische Beschränkung:** die Basis ist eine nominale Derivationsstammform
- Lexikalische Beschränkung:** die Basis ist ein Substantivstamm
- Semantische Beschränkung:** *Mögliche Basen sind:*
- Abstraktbezeichnungen (reine Negation) (Wellmann 1975: 194) – z. B. *Geduld*
 - Bezeichnungen für psychische Zustände oder Verhaltensweisen von Personen (reine Negation) (Motsch 2004: 426f.) – z. B. *Vernunft*
 - Abstrakte und Bezeichnungen für physikalische Gegenstände verschiedenen Typs (modifizierende Negation) (Motsch 2004: 428) – z. B. *Kosten*

- Sach- und Begriffsbezeichnungen (Lohde 2006: 148)
 - z. B. *Mensch, Treue*
 - Personenbezeichnungen (Lohde 2006: 148) – z. B. *der Besiegbare*
 - „Zahlbegriffe“ (bei Verstärkung) (Fleischer/Barz 2012: 260)
 - z. B. *Menge*
- Allgemeine Beschränkung:**
- kaum Verbalabstrakta, Verbstamm- oder Infinitivkonversionen (Lohde 2006:148; Fleischer/Barz 2012: 259) – z. B. *Erscheinen*
 - deadjektivische und departizipiale Konversionen sind mögliche Basen (Lohde 2006: 148) – z. B. *der Besiegbare*

4.2.2 Problemfälle der *un*-Präfigierung bei Substantiven

Beim formalen Mittel ist die lexikalische Akzentuierung wieder ein Problemfall, der im Abschnitt 5.1.1 untersucht wird.

Hier muss auch das semantische Mittel näher betrachtet werden. In diesem Fall können wir nicht nur überlappende, sondern auch teilweise unterschiedliche Gruppierungen der Wortbildungsprodukte sehen. Hier ergibt sich auch die Frage, ob wir – wie bei Motsch (2004: 426ff.) – zwei Muster für die Bildung der *un*-Substantive brauchen.

5 Datenanalyse

Im Weiteren werden die oben genannten Problemfälle der *un*-Präfigierung bei Adjektiven und Substantiven analysiert. Zunächst wird die Bildung der *un*-Adjektive besprochen.

5.1 *un*-Präfigierung bei Adjektiven

Im Weiteren werden die im Abschnitt 4.1.2 genannten Problemfälle analysiert.

5.1.1 Akzentuierung

5.1.1.1 Daten

Wie es Muster 1 zu entnehmen ist, behaupten Lenz (1995: 109) und Motsch (2004: 292), dass bei *un*-Bildungen das Präfix akzentuiert ist. Lenz (ebd.) hebt aber hervor, dass es einige Ausnahmen gibt. Im Weiteren werden die Bedingungen der Akzentuierung anhand von Wörterbuch- und Datenbankeinträgen analysiert.

Dafür habe ich *un*-präfigierte Adjektive im Duden-Aussprachewörterbuch (DAW 2005) und im Deutschen Aussprachewörterbuch des de Gruyter Verlags (GAW 2010) untersucht. Diese Daten wurden mit Daten aus der WebCelex-Datenbank¹⁵ ergänzt (s. Anhang).

Es gibt insgesamt 883 Bildungen, die untersucht wurden. Unter den gesammelten Bildungen gibt es 581 (≈66%), die im DAW, im GAW und bei WebCelex einheitlich als anfangsakzentuiert markiert sind. Einheitlich bedeutet bei einer Bildung, dass sie in jeder dieser Quellen, die sie enthalten, mit einem Anfangsakzent

¹⁵ Online verfügbar unter <http://celex.mpi.nl>.

verzeichnet ist. Bei weiteren 302 (≈34%) Bildungen schwankt die Akzentuierung: Das heißt, dass die entsprechende Bildung in mindestens einer Quelle mit einem Anfangsakzent verzeichnet ist und in mindestens einer Quelle mit einem anderen Akzent. Die Daten bestätigen also die vorher erwähnte Annahme, dass die meisten *un*-Bildungen anfangsakzentuiert sind (vgl. Lenz 1995: 109), wir können jedoch nicht behaupten, dass das Präfix in allen Fällen akzentuiert sein muss.

Mithilfe dieser Daten versuche ich zu bestimmen, unter welchen Bedingungen keine Anfangsakzentuierung vorliegen muss.

Bei den Bildungen, die ein Simplex als Basis haben, ist lexikalisch¹⁶ immer das Präfix akzentuiert (z. B. *undicht*).

Unter den nicht einheitlich anfangsakzentuierten Adjektiven gibt es in den zwei Aussprachewörterbüchern keine Fälle, in denen eindeutig nur der Stamm akzentuiert ist, die Möglichkeit der Akzentuierung des Präfixes wird immer zusätzlich angegeben. Treffer, bei denen nur der Stamm akzentuiert ist, kommen nur bei WebCelex vor, hier wird aber jeweils nur ein Akzentuierungsmuster angegeben, möglicherweise das frequentere. Die 302 nicht einheitlich anfangsakzentuierten *un*-Adjektive sind in der Regel mittelbar deverbale (z. B. *unabsehbar* < *absehbar* < *absehen*) und/oder¹⁷ unmittelbar deverbale (z. B. *unabsehbar* < *absehen*). Die zweite, unmittelbare Analyse ist besonders bei *un*-Bildungen wie *unaufhörlich* erwägenswert, wo keine unmittelbare adjektivische Basis lexikalisiert ist (vgl. Fleischer/Barz 2012: 352) (*°aufhörlich*¹⁸). Unter den nicht einheitlich anfangsakzentuierten *un*-Adjektiven

16 *Lexikalischer Akzent* versteht Nolda (2012: 50) im Sinn von Lieb (1999: 227): „das Potenzial einer Silbe, in einem Satz einen ‚nichtkontrastiven‘ syntaktischen Akzent zu tragen“.

17 Die Muster-und-Beschränkungs-Theorie lässt zu, dass es zu einem Wortbildungsprodukt mehrere Wortbildungsrelationen gibt, die ihm jeweils unterschiedliche Basen zuordnen (Nolda 2012: Abschn. 5.1.3).

18 Mit „°“ markiere ich in Anlehnung an Wellmann (1975, 1978) mögliche, aber nicht lexikalisierte lexikalische Einheiten.

gibt es nur 10 (≈3%), die keine mittelbar oder unmittelbar deverbalen Ableitungen sind, und unter den mittelbar oder unmittelbar deverbalen Ableitungen (ins. 291) nur 68 (≈23%), die nicht mittelbar oder unmittelbar von einem Partikelverb abgeleitet sind. Abgesehen von den 10 nichtdeverbalen Bildungen können wir feststellen, dass die Akzentuierung immer auf die verbale Wurzel fällt (z. B. *unabänderlich*). Eine Akzentuierung dieser Art nenne ich *Binnenakzentuierung*. Bemerkenswert ist, dass dies auch dann der Fall ist, wenn die (direkte oder indirekte) verbale Basis eigentlich auf der Verbpartikel akzentuiert ist (z. B. *absehen* – *unabsehbar*).

Es kann auch festgestellt werden, dass die Akzentuierung bei den meisten *un*-präfigierten *-bar*-Bildungen – 126 aus den insgesamt 133 Bildungen (≈95%) – zwischen Anfangs- und Binnenakzentuierung schwankt.

5.1.1.2 Diskussion

Aus den oben angeführten Daten ergibt sich erstens, dass eine Anfangsakzentuierung immer möglich zu sein scheint – selbst dann, wenn die Akzentuierung wie bei *unabsehbar* und *unabseh-bar* zwischen Anfangs- und Binnenakzentuierung schwankt. Von diesen Varianten mag eine frequenter sein als die andere, weil sie lexikalisiert ist (hier ist es vermutlich das binnenbetonte *unabseh-bar*). Die andere Variante ist zumindest möglich, auch wenn ihre Lexikalisierung durch die andere Akzentvariante blockiert ist.¹⁹ Bei simplizischen Basen ist die Anfangsakzentuierung sogar die einzig mögliche lexikalische Akzentuierung. Dies legt nahe, dass es auf jeden Fall ein Muster der *un*-Präfigierung bei Adjektiven

19 In der Muster- und Beschränkungstheorie kommen auch mögliche, nicht existierende (= nicht lexikalisierte) Wörter als Produkte in Frage (vgl. Nolda 2012: 66f., 124 Fn. 11).

geben muss, dessen formales Mittel – wie in Muster 1 – gleichzeitig mit der Präfigierung eine Anfangsakzentuierung bewirkt.

Binnenakzentuierung tritt in der Regel bei mittelbar oder unmittelbar deverbalen *un*-Bildungen auf; außerdem enthalten diese Bildungen zumeist ein *-bar* oder *-lich*-Suffix, bei denen in vielen Fällen im Gegenwartsdeutschen keine unmittelbare adjektivische Basis lexikalisiert ist wie *°aufhörlich* oder *°ausdenkbar* (vgl. z. B. Lenz 1995: 100ff.). Eine mögliche Erklärung dieses Sachverhalts ist die Hypothese, dass im Gegenwartsdeutschen zusätzliche Muster²⁰ mit zirkumfigurierenden, binnenakzentuierenden formalen Mitteln grammatikalisiert sind, mit deren Hilfe aus geeigneten verbalen Basen binnenakzentuierte Varianten wie *unabsehbar*, *unaufhörlich* oder *unausdenkbar* ohne Umweg über deverbale Adjektive wie *absehbar*, *°aufhörlich* oder *°ausdenkbar* bildbar sind (Nolda, pers. Mitt.).²¹

Eine abschließende Bewertung dieser Hypothese setzt weiterführende Untersuchungen voraus, die hier nicht geleistet werden können. Ich lasse daher offen, ob neben Muster 1, dessen formales Mittel *un*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung ist, in der Tat weitere Muster angesetzt werden sollten, die verbale Basen zirkumfigurieren und für eine Binnenakzentuierung des Produkts sorgen.

20 Es wäre empirisch zu überprüfen, ob es neben *un-+-lich* und *un-+-bar* weitere zirkumfigurierende Muster gibt (z. B. *un-+-sam*).

21 Die im DAW und GAW angeführten anfangsbetonten Varianten bei *unaufhörlich* oder *unausdenkbar* wären erklärbar als Produkte von Muster 1 aus nicht-lexikalisierten Basen wie *°aufhörlich* oder *°ausdenkbar*. Die anfangsbetonten Produkte *°unaufhörlich* und *°unausdenkbar* wären dann ebenfalls nicht lexikalisiert. Es wäre jedoch empirisch zu überprüfen (z. B. in Form einer Fragebogenerhebung oder eines Produktions- oder Rezeptionsexperiments), ob solche anfangsbetonten *un*-Bildungen überhaupt für deutsche Muttersprachler akzeptabel sind, wenn die nicht-präfigierte Basis nicht lexikalisiert ist. Sollte sich dies in einer Folgeuntersuchung herausstellen, würde das bedeuten, dass Muster 1 nur anwendbar ist, wenn die Basis auch existiert.

5.1.2 Das semantische Mittel

5.1.2.1 Daten

In der in Abschnitt 2.1 diskutierten Fachliteratur besteht keine Einigkeit, wie viele Wortbildungsbedeutungen oder Bedeutungsvarianten mit der *un*-Präfigierung von Adjektiven verbunden sind.

Lenz (1995: 29), Motsch (2004: 288) und Wellmann (1978: 96) bestimmen nur eine Funktion der *un*-Präfigierung: Bei Motsch und Wellmann ist sie die Negation. Das Präfix *un*- bildet Antonyme v. a. in Fällen, in denen keine Simplicia als primäre Gegenwörter von simplizischen Adjektiven existieren, wie z. B. im Fall von *frei* – *unfrei* und *klar* – *unklar*. Antonymbildung tritt bei Lenz (1995: 29) als die einzige Funktion der *un*-Präfigierung auf.

Lohde (2006: 210f.) und Fleischer/Barz (2012: 354) benennen neben dieser Funktion auch drei andere Funktionen. Lohde (2006: 210) behandelt diese drei Funktionen als Bedeutungsvarianten der Negation. Er nimmt die schon besprochene Antonymbildung als erste Bedeutungsvariante. Außerdem kommen bei ihm Pejorisation einer positiven (z. B. *ehrlich* – *unehrlich*) und Abschwächung einer negativen Wertung (z. B. *dumm* – *unklug*) vor. Als dritte Funktion benennt Lohde (2006: 211) Steigerung und Intensivierung bei *-bar*- und *-lich*-Derivaten. In diesem Fall bekommen wir Bildungen wie *unvorstellbar* oder *unmissverständlich*, die ein Übermaß bezeichnen und die metaphorische Bedeutung ‚sehr‘ haben (vgl. auch Fleischer/Barz 2012: 354).

Als vierte Funktion führt Lohde (2006: 211) die rein syntaktische Negierung auf, die besonders in Fachsprachen benutzt wird und „allein das Fehlen einer Eigenschaft ohne Wertung“ bezeichnet – z. B. *unflektierbar*, *unehelich*, die in diesem Fall gleichbedeutend mit *nichtflektierbar* und *nichtehelich* sind.

5.1.2.2 Diskussion

Zunächst kann festgehalten werden, dass alle dieser Autoren die Negation bzw. die Antonymbildung als eine oder die einzige Wortbildungsbedeutung oder Bedeutungsvariante der *un*-Präfigierung bei Adjektiven nehmen. Dabei ist der Begriff der *Antonymbildung* als Wortbildungsmittel problematisch, da die Existenz von Antonymen ein lexikologischer Sachverhalt ist, der nur mittelbar mit Wortbildung zu tun hat, insoweit bei Wortbildung Wörter mit negativer Bedeutung gebildet werden, die als Antonyme ihrer Basen fungieren können. Ich setze daher nicht Antonymbildung, sondern Negation als semantisches Mittel der *un*-Präfigierung bei Adjektiven an.

Was die weiteren in der Literatur genannten Wortbildungsbedeutungen oder Bedeutungsvarianten angeht, so ist die Pejorisation – wie bei Lohde – eine zusätzliche Bedeutung der Negation, die aber aus der Sicht der Wortbildung weniger wichtig ist, wenn wie in der Muster-und-Beschränkungs-Theorie zugelassen ist, dass die vom semantischen Mittel bestimmte Produktbedeutung nicht alle Bedeutungsaspekte des lexikalischen Worts erfasst, sondern gegebenenfalls unterspezifiziert ist (vgl. Abschnitt 3.4). In Fällen von Pejorisation können wir also auch von Negation sprechen.

Im Fall von *klug* – *unklug* – *dumm* liegt bei *unklug* ebenfalls eine negative Bedeutung vor. Diese ist jedoch abgeschwächt, da mit *dumm* bereits ein primäres Gegenwort von *klug* existiert. Damit ist die Lexikalisierung von *unklug* als primäres Gegenwort zu *klug* blockiert. Die Existenz von *dumm* und die damit verbundene Blockade sind ein lexikologischer Zufall, der bei der Bestimmung des Wortbildungsmusters und seiner Basisbeschränkung unberücksichtigt bleiben sollte (vgl. Nolda 2012: 106).

Meines Erachtens können wir auch nicht behaupten, dass das Präfix in bestimmten Fällen eine Steigerung der Basis bewirkt. Wenn wir von der Duden-Definition ausgehend die Bedeutung von *unvorstellbar* ohne den Kontext betrachten – „1. mit Denken

od. mit Fantasie nicht zu erfassen, nicht vorstellbar 2. überaus, über alle Maße“ (DUW 201) –, können wir feststellen, dass *unvorstellbar* bei Anfangszakzentuierung ein Antonym der Basis *vorstellbar* ist. Bei Binnenakzentuierung kann *unvorstellbar* in metaphorischer syntaktischer Bedeutung verwendet werden, die aber immer noch durch die negative lexikalische Bedeutung motiviert ist. In einer syntaktischen Konstruktion wie *unvorstellbar heiß*, in der *unvorstellbar* als Supplement von *heiß* fungiert, drückt *unvorstellbar* aus, dass der von *heiß* bezeichnete Hitzegrad so hoch ist, dass er – bildlich gesprochen – alle Vorstellung übersteigt. Es liegt also eine metaphorische Interpretation der syntaktischen Konstruktion vor, die eine negative lexikalische Bedeutung von *unvorstellbar* voraussetzt. Die Annahme einer steigernden lexikalischen Bedeutung beruht hier auf einer fehlenden Differenzierung zwischen der lexikalischen Bedeutung einer lexikalischen Einheit und der semantisch-pragmatischen Interpretation einer syntaktischen Konstruktion, in der die lexikalische Einheit vorkommt.

Im letzten Fall ist es nicht klar, warum die rein syntaktische Negierung als ein eigenes semantisches Mittel neben der Negation angesetzt werden soll. Vielmehr handelt es sich auch bei syntaktischer Negierung um Negation. Außerdem liegt bei der *un*-Präfigierung nach der Definition von Motsch (2004: 287) keine syntaktische, sondern eine wortinterne Negation vor, weil hier nicht einfach „das Zutreffen einer Eigenschaft“ negiert wird wie in (4),

(4) *Das Wort ist nicht flektierbar.*

sondern „eine neue Eigenschaft herausgestellt“ wird wie in (5):

(5) *Das Wort ist unflektierbar.*

Auf der Grundlage dieser Überlegungen wird hier *Negation* als einziges semantisches Mittel vorgeschlagen.

5.1.3 Die formale Beschränkung

5.1.3.1 Daten

Bei der formalen Beschränkung der Bildung der *un*-Adjektive gibt es auch teilweise unterschiedliche Aussagen bei den verschiedenen Autoren.

Alle Autoren sind sich einig, dass Simplicia als Basen der *un*-Präfigierung dienen können, das zeigen auch die Wörterbuchbelege (z. B. *undicht, unecht*). In dieser Gruppe ist die Präfigierung nicht mehr produktiv (vgl. Lenz 1995: 11).

Die Suffixderivate sind auch bei jedem Autor vertreten, aber unterschiedlich gruppiert. Die detaillierteste Beschreibung gibt Wellmann (1978: 179f.) an, der einerseits zwischen deverbale und desubstantivischen Ableitungen unterscheidet, andererseits alle möglichen Suffixe auflistet.

Partizipien I und II sind auch bei jedem Autor erwähnt, wobei es unterschiedliche Kriterien dafür gibt, welche von ihnen präfigiert werden können. Bei Partizipien I gibt es die klare Beschränkung (vgl. z. B. Lenz 1995: 12), dass nur die lexikalisierten Bildungen mit *un*- präfigiert werden können.

Wellmann (1978: 182) beschreibt die präfigierbaren Partizipien II folgendermaßen: einerseits ist die Präfigierung mit Formen des „Zustandspassivs“ möglich (z. B. *unbewiesen, unbewohnt*), andererseits „mit partizipialen Formen zu intrans. Verben, wenn diese präfigiert sind und perfektive Bedeutung haben und das Part. einen eingetretenen Zustand bezeichnet: *unverdorbene Ware, unvergorener Saft, unausgeschlafen sein, unverzagt sein*“ (ebd.). Als meistens scherzhafte Abweichungen erwähnt Wellmann (ebd.) *ungegessen/ungefrühstückt kommen, ein ungedienter Soldat*.

Bei Lohde (2006: 209) und bei Wellmann (1978:182) finden wir die Annahme, dass sich das Präfix mit fremdwörtlichen

Basen nur eingeschränkt verbinden kann, weil in diesem Bereich Lehnpräfixe gebraucht werden. Wellmann (ebd.) weist doch auch darauf hin, dass es manchmal mit den Lehnpräfixen konkurriert (z. B. *asymmetrisch* – *unsymmetrisch*).

Nur bei Lohde (2006: 209) wird behauptet, dass deadverbiale Bildungen nicht mit *un-* präfigiert werden können. Als einziges Beispiel erwähnt er **unheutig*.

Lenz (1995: 28) erwähnt darüber hinaus, dass desubstantivische Konvertate nicht präfigiert werden können (z. B. *pleite*, *schuld*), aber sie sagt auch, dass viele dieser Adjektive auch zur Gruppe der syntaktisch begrenzt verwendbaren Adjektive gehören, außerdem sind sie nicht komparierbar.

5.1.3.2 Diskussion

Wenn wir die vollständige Liste der deutschen Adjektivsuffixe in der Duden-Grammatik (2009) betrachten – *-bar*, *-en/-ern*, *-fach*, *-haft*, *-ig*, *-isch*, *-lich*, *-los*, *-mäßig*, *-sam*, *-abel/-ibel*, *-al/-ell*, *-ant/-ent*, *-ar/-är*, *-esk*, *-(a)tiv*, *-oid*, *-os/-ös* – können wir feststellen, dass es einfacher ist, im Modell zu bestimmen, welche Suffixderivate nicht mit dem Präfix *un-* verbunden werden können, als alle aufzulisten, in deren Fall es möglich ist. Unter den Wörterbuchbelegen gibt es Bildungen mit jedem Suffix außer *-en/-ern*, *-fach*, *-los*, *-esk* und *-oid*.

Mit den Suffixen *-en/-ern* werden Stoffbezeichnungen gebildet, wie z. B. *hölzern*. Dass Stoffbezeichnungen nicht mit *un-* präfigiert werden können, wird bei der semantischen Beschränkung behandelt (vgl. Abschnitt 5.1.4).

Nach Motsch (2004: 292) können keine mit *-los* suffigierten Adjektive mit *un-* präfigiert werden, bei anderen Autoren – wie bei Lenz (1995: 31) – wird darauf verwiesen, dass *un-* und *-los* in ihrer Bedeutung miteinander konkurrieren (*ungefärbt* – *farblos*).

Mit dem Suffix *-fach* können nur Zahlbegriffe verbunden werden, zu denen es auch – wie zu Farbadjektiven (vgl. Motsch 2004: 289ff.) – keine komplementäre Begriffe gibt (z. B. **unzweifach*), wobei vereinzelte Verwendungsbeispiele für *uneinfach* gefunden werden können, deren Bedeutung aber nicht mehr ganz motiviert ist.

Die Suffixe *-esk* und *-oid* sind beide Lehnuffixe im Deutschen (vgl. Duden-Grammatik 2009: 752) und sie haben eine ähnliche Bedeutung, aber sie kommen im Sprachgebrauch nicht so häufig vor. In (6)²² gibt es jedoch ein Beispiel für ein *un-*präfigiertes Adjektiv mit dem Suffix *-oid*:

(6) *Würde nicht die Involvierung von Nachrichtendiensten sogar jemandem wie mir, der sich ganz und gar unparanoid fühlt, bei dieser Art von Schuldvermutung den Verdacht der Desinformation nahelegen.*

Im Fall der transitiven Verben können „die Formen des Zustandspassivs“ folgendermaßen bestimmt werden: Wenn ein Partizip II aus einem transitiven Verb gebildet und attributiv verwendbar ist, kann es mit dem Präfix *un-* verbunden werden. Zu dieser Gruppe können die früher erwähnten primär substantivisch motivierten Partizipien (z. B. *behaart*; vgl. Abschnitt 2.1.1) gezählt werden.

Dass das Präfix *un-* nur eingeschränkt mit fremdwörtlichen Basen verbunden wird, könnte damit erklärt werden, dass die Fremdwörter, die mit den Lehnpräfixen übernommen wurden, schon eingedeutschte Bildungen im Deutschen sind und – da die Lehnpräfixe im Deutschen nicht produktiv sind (im Fall von

22 Beleg aus COSMAS – online verfügbar unter: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>

a- sind die Bildungen fast alle Internationalismen wie *alogisch* (Wellmann 1978: 183) –, werden sie allmählich durch das Präfix *un-* ersetzt (z. B. *alogisch* – *unlogisch*).

Deadverbiale Bildungen wie *heutig* könnten auch bei anderen Beschränkungen erfasst werden: Nach Lenz (1995: 28) und Wellmann (1978: 181) werden keine Adjektive mit *un-* präfigiert, deren syntaktische Verwendbarkeit beschränkt ist. Dies trifft auch in diesem Fall zu: *der heutige Tag* – **der Tag ist heutig*. Außerdem kann es auch nicht kompariert werden: **heutiger als*.

Die oben erwähnte Beschränkung, die die syntaktische Verwendbarkeit der Basen betrifft, kann zusammen mit einer anderen Beschränkung behandelt werden: Nach Lenz (1995: 28f.) und Fleischer/Barz (2012: 353) können nichtkomparierbare Adjektive auch nicht als Basen dienen. Die Adjektive, die Lenz (ebd.) als Beispiele nennt, können auch nicht kompariert werden: z. B. *täglich*, **täglich* als. Diese Gruppen können auch zusammengezogen werden. Koordinativkomposita (z. B. *wissenschaftlich-technisch*, *süß-sauer*) können auch zu dieser Gruppe gezählt werden.

Anhand der obigen Beschreibung schlage ich folgende formale Beschränkung vor:

- die Basen können Simplicia (z. B. *dicht*) und Suffixderivate (z. B. *trinkbar*) (außer mit den Suffixen *-los* und *-fach*) sein
- An dieser Stelle muss auch eine allgemeine Beschränkung bestimmt werden:
- Basen, deren syntaktische Verwendbarkeit beschränkt ist (z. B. *heutig*), können nicht mit *un-* präfigiert werden.

5.1.4 Die semantische Beschränkung

5.1.4.1 Daten

Bei der semantischen Beschränkung ergeben sich dieselben Probleme, wie bei der formalen Beschränkung.

Zunächst wird eine Beschränkung von Wellmann (1978: 181) besprochen, denn diese erfasst auch einige andere: Adjektive, die nicht polar, sondern skalar gebraucht werden, können nicht mit *un-* präfigiert werden. Hier führt er Farbadjektive wie *rot* als Beispiel an. Meines Erachtens gehören auch Adjektive, die Formeneigenschaften bezeichnen wie *eckig* und Stoffbezeichnungen wie *hölzern* zu dieser Gruppe.

Es gibt auch eine Beschränkung bezüglich der Relativadjektive wie *schulisch* (vgl. z. B. Motsch 2004: 289).

Nach Motsch (2004: 288f.) drückt bei Antonympaaren aus einem Basiswort und einer daraus abgeleiteten *un-*Bildung letztere immer die markierte Eigenschaft aus, was die *un-*Präfigierung von Basen bestimmter Bedeutung unmöglich macht – z. B. **unzusammenklappbarer* Tisch, weil Zusammenklappbarkeit eine markierte Eigenschaft ist. Die Entscheidung aber, ob eine Eigenschaft markiert ist, scheint in manchen Fällen eher subjektiv zu sein (vgl. *verheiratet* – *unverheiratet* vs. *verlobt* – **unverlobt*).

Oft wird auch erwähnt, dass solche Adjektive, die über ein schon gebräuchliches simplizisches Antonym verfügen, nicht mit *un-* präfigiert werden können (vgl. z. B. Lenz 1995: 25) – **unkalt*, **unklein*. Lenz (1995: 25) erklärt es damit, dass es in diesen Fällen der Vermeidung von Synonymie dient.

Lenz (1995: 26f.) und Lohde (2006: 210) weisen auch darauf hin, dass Wörter, die negative Eigenschaften bezeichnen, in der Regel nicht mit *un-* präfigiert werden können, dass es aber viele Ausnahmen gibt. Deswegen stellt Lenz die Beschränkung in Frage.

5.1.4.2 Diskussion

Aus den oben Erläuterten ist ersichtlich, dass Adjektive, die nicht skalar, sondern polar gebraucht werden, anders ausgedrückt, die nicht geeignet sind, komplementäre Eigenschaften zu bilden (vgl. Motsch 2004: 288f.), nicht mit dem Präfix *un-* verbunden werden können (z. B. *rot*, *hölzern*). Nach Motsch (ebd.) gehören auch Relativadjektive (z. B. *schulisch*) zu dieser Gruppe.

Die Definition der Relativadjektive kann bei Bußmann (2008) unter dem Lemma Bezugsadjektiv gefunden werden. Als Eigenschaften dieser Adjektive werden folgende aufgezählt: Ihre syntaktische Verwendung ist beschränkt, sie können z. B. nicht prädikativ verwendet werden (z. B. **die Anpassung ist schulisch*), außerdem sind sie nicht steigerbar (z. B. **schulischer als*) oder graduierbar (z. B. **seine selten schulische Anpassung*). Das heißt, sie können auch in der lexikalischen Beschränkung erfasst werden.

Im Fall von Partizipien I reicht meines Erachtens die Beschränkung, dass sie lexikalisiert sein müssen, denn es gibt z. B. bei Lenz (1995: 12) präfigierte Adjektive, deren Bedeutung nicht ausgeprägt wertend ist (z. B. *unzusammenhängend*).

Aus der Sicht der Wortbildung können wir keine Beschränkung formulieren, laut der Adjektive, die schon über ein gebräuchliches Antonym verfügen, nicht mit *un-* präfigiert werden können. Es ist nämlich durchaus möglich, Wörter wie *unklein* zu bilden, wenn es aber keine zusätzliche Bedeutung zu *groß* hat – wie im Fall *klug* – *unklug* – *dumm* –, wird es nicht lexikalisiert. Mit einer solchen Beschränkung wären viele mögliche Bildungen ausgeschlossen. Solche Wörter gehören zum nicht-usualisierten Teil des Lexikons deutscher Sprachsysteme (vgl. Abschnitt 3.2). In vereinzelt Fällen können als stilistisches Mittel „unmögliche“ Ad-hoc-Bildungen gefunden werden, wie in (7):

(7) *Denn die schmale Frau wirkt so ganz und gar unböse.*²³

Dasselbe gilt im Fall von privativen Adjektiven (z. B. *leer, nackt*) und von Adjektiven, die einen Extremwert auf der ‚positiven‘ oder ‚negativen‘ Seite einer Skala markieren (wie z. B. *maximal, gering*).

In diesem Sinne können wir auch nicht die Beschränkung formulieren, dass Wörter, die eine räumliche Extension oder ein Gewicht bezeichnen, nicht mit *un-* präfigiert werden können (vgl. Motsch 2004: 290). Hier nennt er Beispiele wie *klein, groß, schmal* oder *breit*. Theoretisch könnten auch diese präfigiert werden; sie sind als Wortfeld wahrscheinlich deswegen Ausnahmen, weil die Bedeutung von *groß* und *klein* immer nur mit etwas verglichen bestimmt werden kann, und so wäre es pragmatisch weniger sinnvoll, zusätzliche Bildungen zu verwenden.

Wenn wir im Fall der Adjektive mit negativer Bedeutung die als Ausnahmen aufgeführten Beispiele betrachten, können wir sehen, dass sie in den meisten Fällen „negative“ Adjektive sind, die über kein gebräuchliches Antonym verfügen (*schuldig – unschuldig*). In diesen Fällen können die präfigierten Adjektive problemlos lexikalisiert werden.

Anhand der oben Erläuterten schlage ich bei der *un-*Präfigierung von Adjektiven folgende semantische Beschränkung vor: Adjektive, die nicht polar, sondern skalar gebraucht werden (z. B. *rot, hölzern*), können nicht mit dem Präfix *un-* versehen werden.

23 COSMAS – <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>

5.1.5 Vorgeschlagenes Muster für die *un*-Präfigierung von Adjektiven

Anhand der oben Diskutierten schlage ich folgendes Muster der *un*-Präfigierung von Adjektiven vor:

Muster 1:

Formales Mittel:	<i>un</i> -Präfigierung mit Anfangsakzentuierung
Paradigmatisches Mittel:	Identität
Lexikalisches Mittel:	Identität
Semantisches Mittel:	Negation

Beschränkung 1:

Formale Beschränkung:	die Basen können Simplizia und Suffixderivate (außer mit <i>-los</i> und <i>-fach</i>) sein
Paradigmatische Beschränkung:	die Basis ist eine nominale Derivationsstammform
Lexikalische Beschränkung:	die Basis ist ein Adjektivstamm, außerdem lexikalisierte Partizipien I und als Adjektiv verwendbare Partizipien II
Semantische Beschränkung:	Adjektive, die nicht polar, sondern skalar gebraucht werden, können nicht mit dem Präfix <i>un-</i> versehen werden
Allgemeine Beschränkung:	Adjektive, deren syntaktische Verwendbarkeit beschränkt ist, können nicht mit <i>un-</i> präfigiert werden

Gegenüber der vorläufigen Version in Abschnitt 4.1.1 gibt es in diesem Fall nur ein semantisches Mittel und die Beschränkungen sind auch einfacher und umfassender formuliert.

5.2 *un-Präfigierung bei Substantiven*

Im Weiteren werden die im Abschnitt 4.2.2 genannten Problemfälle analysiert.

5.2.1 *Akzentuierung*

5.2.1.1 *Daten*

Zunächst wird die lexikalische Akzentuierung der *un*-Substantive besprochen. Wie im Fall der Adjektive, gibt es hier auch nur zwei Autoren, die sich damit beschäftigen. Die schon erwähnte Aussage von Lenz (1995: 109) – die meisten *un*-Wörter sind präfixbetont – ist auch in diesem Fall gültig.

Die *un*-Bildungen, die ein Simplex als Basis haben, sind auch hier immer anfangsakzentuiert (z. B. Undank).

Von den insgesamt 200 in den Aussprachewörterbüchern und bei WebCelex verzeichneten Bildungen wird bei 181 (90,5%) eindeutig das Präfix *un*- akzentuiert, bei weiteren 19 (9,5%) Bildungen schwankt die Akzentuierung genauso zwischen dem Verbstamm und dem Präfix wie bei den Adjektiven (vgl. Abschnitt 5.1.1). Alle dieser Bildungen sind mit *-keit* oder *-heit* suffigiert; außerdem enthalten sie in der Regel ein *-bar-* oder *-lich-*Suffix wie Unangreifbarkeit – Unangreifbarkeit und Unsterblichkeit – Unsterblichkeit.

5.2.1.2 Diskussion

Unter den Bildungen mit schwankender Akzentuierung gibt es welche, die nur als *-heit/-keit*-Derivate analysiert werden können, da eine Basis mit *-heit* bzw. *-keit* ohne das Präfix *un-* nicht existiert wie im Fall von *Unaufhaltbarkeit* – **Aufhaltbarkeit*. Es handelt sich hier also nicht um *un-*Bildungen, sondern um *-heit/-keit*-Bildungen, die nicht zum Gegenstandsbereich der vorliegenden Arbeit gehören. Die Akzentschwankung kann hier damit erklärt werden, dass es bereits bei der Basis beide Varianten gibt (z. B. *unaufhaltbar* – *unaufhaltbar*).

Die anderen Bildungen mit schwankender Akzentuierung können sowohl als Suffixderivate, als auch als Präfixbildungen analysiert werden. Sind sie durch Suffigierung mit *-heit* oder *-keit* gebildet, dann hängt die Akzentuierung des Produkts von der Akzentuierung der Basis ab: Wenn *un-*Adjektive suffigiert werden, sind sie entweder anfangsbetont wie *unangreifbar* oder liegt die Betonung auf dem Verbstamm wie *unangreifbar* (vgl. Abschnitt 5.1.1). In den beiden Fällen bleibt die Betonung nach der Suffigierung auf derselben Silbe wie vor der Wortbildung: *Unangreifbarkeit*– *Unangreifbarkeit*. Anfangsakzentuierung kann außerdem wie bei *Undank* auch durch *un-*Präfigierung erreicht werden, die aber nur im Fall von Basen möglich ist, die als Substantive existieren wie *Angreifbarkeit* – *Unangreifbarkeit*. Dies bedeutet, dass eine anfangsakzentuierte Bildung wie *Unangreifbarkeit* doppelt motiviert ist: als *-keit*-Suffigierung von *unangreifbar* und als *un-*Präfigierung von *angreifbar*. Eine solche mehrfache Motivierung von Wortbildungsprodukten wird in der Muster-und-Beschränkungs-Theorie ausdrücklich zugelassen (vgl. Nolda 2012: 94f.).

Anhand der besprochenen Beispiele wird hier als formales Mittel in Muster 2 auch – wie bei den Adjektiven in Muster 1 – *un-*Präfigierung mit Anfangsakzentuierung vorgeschlagen.

5.2.2 Das semantische Mittel

5.2.2.1 Daten

Bei den *un*-Substantiven gibt es – wie bei den Adjektiven – teilweise Überlappungen in den angegebenen Bedeutungsgruppen, aber es gibt auch andere Gruppierungen, deswegen werden sie im Folgenden alle detaillierter erläutert.

In diesem Fall gibt es auch vier Bedeutungsvarianten. Variante a. bestimmt die Präfigierung am einfachsten. Motsch (2004: 426ff.) unterscheidet zwei Muster der *un*-Präfigierung bei Substantiven. Einerseits spricht er von einfacher Negation, hier gibt er Beispiele wie *Unvernunft* oder *Unschuld* an. Das andere Muster ist das der modifizierenden Negation. In diesem Muster können die Bildungen als ‚nicht normale Variante der Basis‘ umschrieben werden wie *Unkosten* oder *Unmensch*.

Lenz (1995: 31f.) bestimmt ebenfalls zwei Arten der *un*-Bildungen, die erste ist auch bei ihr die reine Negation. Die zweite Bedeutungsvariante nennt sie „Hyponymbildung“. Hier können wir einerseits von einer Verstärkung sprechen (wie bei *Unkosten*) und andererseits von einer negativ bewerteten Variante des Basiswortes (wie bei *Unmensch*).

Wellmann (1975: 147; 194; 199f.) und Lohde (2006: 148) bestimmen eigentlich auch diese drei Bedeutungsvarianten, wenn auch in anderer Verteilung.

Bei Fleischer/Barz (2012: 259f.) gibt es vier Bedeutungsvarianten: Negation mit Wertungsumkehrung (z. B. *Ungeduld*, *Unschuld*), reine Negation (z. B. *Unparallelität*, *Unveränderbarkeit*), Abweichung im Sinne von ‚falsch‘ (z. B. *Unmensch*) und ‚nicht bis zu Ende zählbar, nicht überschaubar‘ (z. B. *Unkosten*).

5.2.2.2 Diskussion

Von den zwei semantischen Mitteln von Motsch (2004: 426ff.) können alle anderen Gruppen der anderen Autoren abgedeckt werden.

Die zwei Untergruppen der Hyponymbildung bei Lenz (1995: 31f.) werden von der Gruppe *modifizierende Negation* bei Motsch (2004: 428) abgedeckt. Dies kann anhand der angegebenen Beispiele veranschaulicht werden: Lenz (ebd.) gibt bei der ersten Untergruppe Bildungen wie *Ungewitter*, bei der zweiten Bildungen wie *Unsitte* an. Bei Motsch (ebd.) können beide in der Gruppe *modifizierende Negation* gefunden werden, statt *Ungewitter* nimmt er *Unwetter* als Beispiel.

Bei Fleischer/Barz (2012: 259f.) werden die Bedeutungsvarianten 1. und 4. von der Bedeutung *reine Negation* bei Motsch abgedeckt: *Negation und Wertungsumkehrung* ist aus der Sicht der Wortbildung eigentlich auch reine Negation, hier liegt – wie im Fall des semantischen Mittels bei Adjektiven – eine Unterspezifizierung der Produktbedeutung vor (vgl. Abschnitt 5.1.2.2).

Die Bedeutungsvarianten 2. und 3. werden von *modifizierende Negation* abgedeckt: für die Gruppe mit der Bedeutung *Abweichung im Sinne von ‚falsch, verkehrt, schlecht oder schlimm‘* haben Fleischer/Barz (2012: 260) *Unmensch* und für die Gruppe mit der Bedeutung *nicht bis zu Ende zählbar, nicht überschaubar* die Bildung *Unkosten* als Beispiel. Beide Bildungen kommen bei Motsch (2004: 428) unter *modifizierende Negation* vor.

Anhand der oben Erläuterten schlage ich als semantisches Wortbildungsmittel für Muster 2 die von Motsch (2004: 426ff.) angesetzten Wortbildungsbedeutungen vor:

1. reine Negation
2. modifizierende Negation

5.2.3 Die formale Beschränkung

5.2.3.1 Daten

Im Fall der *un*-Substantive werden in der Fachliteratur nur wenige Basisbeschränkungen aufgeführt, sie werden auch nicht bei jedem Autor thematisiert.

Was von den meisten erwähnt wird (Lohde 2006: 148; Fleischer/Barz 2012: 259; Lenz 1995: 9), dass Simplizia hier auch mit dem Präfix *un-* versehen werden können (wie bei *Unmensch*).

Bei Wellmann (1975: 194) und bei Motsch (2004: 427) wird auch diskutiert, ob Bildungen wie *Unschuld* oder *Unruhe* als Rückbildungen aus den entsprechenden Adjektiven (in diesem Fall *unschuldig* und *unruhig*) analysiert werden können. Nach Wellmann kommt hier neben der Präfigierung auch Rückbildung in Frage, Motsch schließt diese Möglichkeit aber aus, ihm zufolge ergibt sich der Zusammenhang aus den semantischen Eigenschaften der Basiswörter.

Fleischer/Barz (2012: 259) erwähnen außerdem, dass komplexe Substantive wie *Undichte* und Präfixbildungen wie *Unursprünglichkeit* präfigiert werden können.

Es wird auch darauf hingewiesen (vgl. z. B. Lenz 1995: 10), dass zahlreiche Substantive sowohl als Suffixderivate, als auch als *un*-Präfigierungen oder nur als Suffixderivate betrachtet werden können – nämlich als *-heit/-keit*-Bildungen von *un*-Adjektiven (z. B. *Unzeitlichkeit*, *Unbefristetheit*) (vgl. auch Abschnitt 5.2.1).

Lohde (2006: 148) und Fleischer/Barz (2012: 259) erwähnen, dass es sehr wenige Verbalsubstantive unter den *un*-Bildungen gibt. Als Ausnahmen dazu nennen Fleischer/Barz (ebd.) *Unvermögen* und *Unbildung*. Außerdem erwähnen sie auch, dass Personenbezeichnungen – abgesehen von *Unmensch* und *Unperson* – in der Regel nicht mit *un-* präfigiert werden. Lohde (2006: 148) führt hier als Ausnahmen departizipiale und deadjektivische

Konvertate auf (z. B. *der Unbesiegbare*), die aber – wie das auch Fleischer/Barz (2012: 260) erwähnen – nicht als *un*-Präfigierung betrachtet werden können.

5.2.3.2 Diskussion

Aus den oben Erläuterten stellt sich heraus, dass die formalen Beschränkungen der *un*-Präfigierung von Substantiven in der Fachliteratur nicht ausführlich genug beschrieben wird. Aus dieser Daten kann die Konsequenz gezogen werden, dass es in diesem Fall keine formale Beschränkung vorliegt.

Es wäre noch zu untersuchen, ob es jedoch welche gibt, da dieser Frage in der Fachliteratur weniger Aufmerksamkeit geschenkt wurde, als bei den Adjektiven.

Außerdem gibt es in diesem Fall auch mehrere zugrundeliegenden Muster, mit denen *un*-Substantive gebildet werden können (z. B. die *-heit/-keit*-Suffigierung). Im Bereich der Verbalsubstantive gibt es auch einige Beispiele, so kann nicht behauptet werden, dass keine Verbalsubstantive präfigiert werden, deswegen brauchen wir hier auch keine allgemeine Beschränkung.

Aus den zur Verfügung stehenden Daten ist keine formale Beschränkung zu bestimmen.

5.2.4 Die semantische Beschränkung

5.2.4.1 Daten

Wellmann (1975: 194) und Motsch (2004: 426ff.) bestimmen die semantischen Beschränkungen für jedes Muster der *un*-Präfigierung. Als semantisches Mittel für Muster 2 wurden in Abschnitt 5.2.2 die semantischen Mittel von Motsch gewählt; deshalb

dürften auch seine semantischen Beschränkungen hier am einschlägigsten sein.

Nach Motsch (2004: 426f.) werden bei der reinen Negation v. a. Bezeichnungen für „psychische Zustände oder Verhaltensweisen von Personen“ wie im Fall von *Unvernunft* oder von *Unmoral*) mit *un-* präfigiert. Wellmann (1975: 194) erwähnt hier auch Abstraktbezeichnungen. Bei der modifizierenden Negation werden nach Motsch (2004: 428) „Abstrakta und Bezeichnungen für physikalische Gegenstände verschiedenen Typs“ wie im Fall von *Unzeit*, *Unkosten* und *Unmensch* negiert.

5.2.4.2 Diskussion

In diesem Fall – wie auch im Fall der formalen Beschränkung – stehen wenig Daten bezüglich der semantischen Beschränkung der *un-*Präfigierung von Substantiven zur Verfügung.

Die Beschränkungen von Motsch (2004: 426ff.) sind ziemlich weit gefasst, hier wäre es auch noch zu untersuchen, ob es auch noch andere Bedingungen für die Basen gibt.

Da es hier zwei unterschiedliche semantische Mittel gibt, muss es auch zwei getrennte semantische Beschränkungen geben. Anhand des oben Erläuterten schlage ich folgende semantische Beschränkungen vor:

1. Bei der reinen Negation als semantischem Mittel bezeichnet die Basis psychische Zustände und Verhaltensweisen von Personen.
2. Bei der modifizierenden Negation als semantischem Mittel ist die Basis ein Abstraktum oder bezeichnet physikalische Gegenstände verschiedenen Typs.

5.2.5 Vorgeschlagene Muster für die *un*-Präfigierung von Substantiven

Anhand der oben diskutierten schlage ich folgendes Muster der *un*-Präfigierung von Substantiven vor:

Muster 2:

Formales Mittel:	<i>un</i> -Präfigierung mit Anfangsakzentuierung
Paradigmatisches Mittel:	Identität
Lexikalisches Mittel:	Identität
Semantisches Mittel:	reine Negation

Beschränkung 2:

Formale Beschränkung:	keine
Paradigmatische Beschränkung:	die Basis ist eine nominale Derivationsstammform
Lexikalische Beschränkung:	die Basis ist ein Substantivstamm
Semantische Beschränkung:	die Basis bezeichnet psy- chische Zustände und Ver- haltensweisen von Personen

Muster 3:

Formales Mittel:	<i>un</i> -Präfigierung mit Anfangsakzentuierung
Paradigmatisches Mittel:	Identität
Lexikalisches Mittel:	Identität
Semantisches Mittel:	modifizierende Negation

Beschränkung 3:

Formale Beschränkung:	keine
Paradigmatische Beschränkung:	die Basis ist eine nominale Derivationsstammform
Lexikalische Beschränkung:	die Basis ist ein Substantivstamm
Semantische Beschränkung:	die Basis ist ein Abstraktum oder bezeichnet physikalische Gegenstände

Gegenüber der vorläufigen Version in Abschnitt 4.2.1 gibt es hier zwei Muster, die anhand der Ergebnisse von Motsch (2004) bestimmt wurden. Die zwei Muster unterscheiden sich nur in den formalen und semantischen Aspekten der Wortbildung.

6 Schlussbemerkungen und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurden im Rahmen der Muster-und-Beschränkungs-Theorie ein Muster für die *un*-Präfigierung von Adjektiven und zwei Muster für die *un*-Präfigierung von Substantiven erstellt. Die Muster können nicht als endgültig betrachtet werden, bilden aber einen guten Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen.

Offene Fragen blieben v. a., weil die Ergebnisse der Arbeit die Annahmen unterstützt haben (vgl. z. B. Fleischer/Barz 2012: 352), dass im Fall von *un*-Bildungen nicht nur Muster der *un*-Präfigierung vorliegen. Im Fall von Substantiven z. B. gibt es Bildungen, die als Produkte der *-heit/-keit*-Suffigierung analysiert werden können. In diesen Fällen sind unterschiedliche Muster nötig,

damit die unterschiedlich akzentuierten Bildungen erfasst werden können.

Ein Bereich, der in der vorliegenden Arbeit aus Platzgründen nicht bearbeitet wurde, ist die *un*-Interfigierung (vgl. z. B. Motsch 2004: 293). Wenn die Basis der *un*-Bildung ein Kompositum ist, tritt das Präfix zwischen den Kompositionsgliedern wie bei *verhandlungsunfähig*. Fleischer/Barz (2012: 352) weisen darauf hin, dass diese Bildungen zwar meist als Komposita analysiert werden könnten (z. B. *Verhandlung + unfähig*), das Präfix negiert hier aber nicht nur das Zweitglied, sondern das ganze Kompositum (vgl. auch Abschnitt 2.1.5). So wäre auch ein Muster der *un*-Interfigierung nötig, um mehrere Bereiche der *un*-Bildungen beschreiben zu können. In einer weiteren Untersuchung wäre empirisch zu untersuchen, welche Bedingungen es in diesem Fall gibt.

Eine andere Gruppe von Mustern, die hier auch teilweise besprochen wurde, ist die der zirkumfigurierenden Muster. Aus der Analyse ergab sich – was ebenfalls an manchen Stellen in der Fachliteratur behauptet wurde (vgl. z. B. Fleischer/Barz 2012: 352) –, dass es auch zirkumfigurierende Muster der *un*-Bildungen gibt. Hier kommen v. a. *-bar* und *-lich*-Bildungen in Frage, deren Basen ohne das Präfix *un-* nicht existieren (z. B. *unausdenkbar*, *unaufhörlich*). Es wäre empirisch zu überprüfen, ob es auch weitere zirkumfigurierende Muster gibt, z. B. im Fall des Suffixes *-sam*.

Literaturverzeichnis

- DAW = Duden. Aussprachewörterbuch. (2005) Herausgegeben von der Dudenredaktion. 6., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Duden-Grammatik = Wermke, Matthias, Dr. (2009): Duden. Die Grammatik. Mannheim. Dudenverlag.
- DUW = Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. (2011) 7., überarbeitete Auflage. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Ehrich, Veronika/Irene Rapp (2000): Sortale Bedeutung und Argumentstruktur: *Ung*-Nominalisierungen im Deutschen. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 19, 245–303.
- Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. 3. Aufl. Stuttgart: Metzler. 2 Bde.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. Auflage; völlig neu bearbeitet von Irmhild Barz unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna (1998): Grenzfälle morphologischer Einheiten. Studien zur deutschen Grammatik 57. Tübingen: Stauffenburg.
- GAW = Krech, Eva-Maria/Stock, Eberhard/Hirschfeld, Ursula/Anders, Lutz Christian (2010): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin/New York: de Gruyter.
- Lenz, Barbara (1995): *Un*-Affigierung. Unrealisierbare Argumente, unausweichliche Fragen, nicht unplausible Antworten. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Grammatik 72).
- Lieb, Hans-Heinrich (1999): Was ist Wortakzent? Eine Untersuchung am Beispiel des Deutschen. In Grippe, Kamm und Eulenspiegel: Festschrift für Elmar Seebold zum 65. Geburtstag. hg. v. Wolfgang Schindler und Jürgen Untermann, Berlin: Mouton de Gruyter, 225–261.

- Lohde, Michael (2006): Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch. Tübingen: Narr.
- Motsch, Wolfgang (2004): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. 2., überarbeitete Auflage. Berlin/New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 8).
- Naumann, Bernd (2000): Einführung in die Wortbildungslehre. 3. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Nolda, Andreas (2012): Konversion im Deutschen – Muster und Beschränkungen: Mit einem Grundriss einer allgemeinen Theorie der Wortbildung. Habilitationsschrift, Humboldt-Universität zu Berlin, 2013.
- Nolda, Andreas (2017): Modular affixation: Operations on spoken and written forms in word formation. Eingereicht beim Journal of Linguistic Modelling.
- Wellmann, Hans (1975): Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Zweiter Hauptteil: Das Substantiv. Walter de Gruyter Berlin – New York (früher: Pädagogischer Verlag Schwann Düsseldorf). Berlin – New York (= Sprache der Gegenwart, Band 32).
- Wellmann 1978 = Kühnhold, Ingeburg/Putzer, Oskar/Wellmann, Hans, unter Mitwirkung von Fahrmaier, Anna Maria/Wellmann, Artur/Müller, Elgin/Ortner, Lorelies (1978): Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Dritter Hauptteil: Das Adjektiv. Walter de Gruyter (früher: Pädagogischer Verlag Schwann Düsseldorf). Berlin – New York (= Sprache der Gegenwart, Band 43).
- Wellmann 1995 = Dudenredaktion (Hg.) (1995). Duden: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5. Aufl. Der Duden: Das Standardwerk zur deutschen Sprache 4. Mannheim: Dudenverlag.

Internetquellen

WebCelex – online verfügbar unter: <http://celex.mpi.nl> – zuletzt gesehen am 30. September 2016

COSMAS – online verfügbar unter: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> – zuletzt gesehen am 1. Dezember 2016